

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und 0.50 Beleggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifenband 1.50 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67 577.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Bekannte 30 Pf. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf. Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfachkonto Hannover 67 577.

Nr. 197.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonnabend, den 23. August 1930.

12. Jahrgang.

Die Wahrheit ist gleich einem Schwerte, das wenige zu handhaben wissen und das beinahe alle fürchten.

Klassenkampf und Evangelium.

Als Christenmenschen, denen sich Gott, der Lebendige, in der Person Jesu auch im 20. Jahrhundert offenbart hat, so daß wir im eigenen Leben und um uns herum ein Stück neuteamentliches Erleben und Erkennen nach-erleben und selbst erfahren dürfen, treffen wir gegenwärtig mit den deutschen religiösen Sozialisten zusammen und haben darum zu ringen, in ehrlicher Weise Stellung zu ihnen zu nehmen.

Der ein Auge dafür hat, sieht es, wie die evangelische Kirche von heute vieles hinzugelehrt hat, was der Kirche der Vorkriegszeit noch abging. Alle diejenigen, die seit 10 bis 15 Jahren unsere evangelische Kirche nicht mehr von innen gesehen haben und gegen sie wettern, greifen darum nicht mehr ihren heutigen Bestand an. In pharisaischer Weise betrachten sich viele religiös-soziale Menschen als die Propheten der neuen Zeit, die mit verächtlichem Schmungeln und mit herber Herablassung der Kirche jegliche Zukunftsbedeutung absprechen; sie fühlen sich als die sicheren Erben. Dabei wird ihnen nicht deutlich, daß sie als religiöse Sozialisten sich weit von sozialistisch-marxistischer Anschauung und Haltung entfernt haben, soweit sie tatsächlich selbst ernst zu nehmen sind und es ernst meinen.

Wir Christenleute, die wir unser Volk lieben, freuen uns über nichts mehr, als wenn in der Tat im deutschen sozialistischen Lager biblisches Christsein lebendig und wirksam würde, wie wir es ja in England vorfinden. Bislang bleiben unsere religiösen Sozialisten ganz bewußt und energisch in erster Linie stramme Sozialisten und tangieren weit mehr nach Rußland. Klassenkampf und Evangelium vereinen sie mit ihrem Gewissen. Wie kann dies möglich sein?

Ihre Argumentation baut sich dementsprechend auf. Sie betonen zunächst, daß klassenkämpferisches Ringen in der gesamten Menschheitsgeschichte naturhaft und zwangsläufig vorhanden gewesen ist. Im vergangenen Jahrhundert nahm sich der Sozialismus der Schwachen und Unterdrückten im modernen Stadium dieses Kampfes an. Aus der frohen Botschaft des neuen Testaments hören sie dabei heraus, daß der Nazarener gekommen ist, um ein Reich aufzurichten, in dem alle Menschen Brüder sein sollen und werden. Bis heute hat das kapitalistische System die Verwirklichung unmöglich gemacht. Hier taucht deshalb die sozialistische Sendung rettend, gestaltend und erfüllend auf. Der einzelne Schwache unterliegt und muß dem heutigen System als Opfer unterliegen. Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit bleibt seine Hoffnung. Um diese frohe Botschaft allen Menschen näherzubringen, braucht es den Zusammenschluß der Schwachen. Darin liegt schließlich ein Machtfaktor, der erfolgreich vordringen und das seitherige System ablösen wird. In jesuitischer Manier kann die Bekämpfung des alten Systems getroffen mit dessen eigenen Mitteln, die an und für sich als verwerflich gelten, durchgeführt werden. Der Klassenkampf muß soweit vorangetragen werden, bis er auf der ganzen Linie siegt. Dann ist die Wendung da. Dann steht das Friedensreich vor der Tür. Dieser Kampf ist heilig, ja, ist von Jesus gewollt. Aus diesem Grunde sei auch Blumhardt Sozialist geworden. Klassenkampf wird zum Prinzip, mit dem Gott sein Ziel in der Menschheit erreichen will. Die Erlösung naht auf diesem Wege allein. Die Christen und Kirchen aber stellen sich dieser Neuschöpfung entgegen, anstatt sich dafür einzusetzen, daß die sozialistische Bewegung diesen Kampf rein aufnehmen kann.

Mit innerer Glut trug sogar ein bekannter religiös-sozialer Pfarrer dieses Evangelium jüngst in unserer Stadt vor.

Für jeden schlichten Bibelkenner wird es ohne Schwierigkeit deutlich, daß auch dieser religiös unterbaute und mit Jesusworten geschmückte Sozialismus in seinem ganzen Einsatz für Ablösung eines Wirtschaftssystems durch ein anderes in den Fußstapfen Bebels mit seiner materialistischen Geschichtsauffassung befangen bleibt. Wie Dämonie und menschliche Autonomie selbst bestes Wollen in jedem System zum Fluche bestimmen, bleibt dabei irrelevant. Diese Theologie überfließt völlig, was uns die ersten Blätter der Bibel von der gefallenen Schöpfung bezeugen und was den einzig wahren Hintergrund für alle göttlichen Offenbarungen und Heilsabsichten fernerhin abgibt. Sie steht, nur nebenbei bemerkt, auch im Gegensatz zur modernsten theologischen Richtung.

Die Substitution, daß Jesus Christus, der als der Einzige den Weg nach Golgatha ging, eine Zusammenfassung

der Schwachen zur Selbstbefreiung verkündet oder gewollt hätte, bleibt eine unbiblische Ideologie. Davon, daß Gemeinde Jesu und Kreuz, daß Kirche und Lebenshingabe für Gottes Reich unter Christenmenschen in der Jetztzeit als gottgewollte Gesetzmäßigkeit wieder deutlich empfunden wird, davon spürt man im Klassenkampf nichts. Im klassenkämpferischen Proletariat herrscht weit eher die Grundstimmung des Wortes: Willst du nicht mein Bruder sein, so schlage ich dir den Schädel ein! Zudem soll nicht unerwähnt bleiben, daß die heutige deutsche Sozialdemokratie längst nicht mehr die Sammlung der Schwachen bedeutet, sondern gerade auch durch die bürgerliche Bluttransfusion zu einer Gruppe von Mittelstarken und noch Stärkeren geworden ist.

Jesus Christus, der Herr, ist und bleibt der ganz Andere. Niemand wird dies stärker empfinden und empfinden haben als seine Jüngerschaft selbst. Mit unaussprechlicher Selbstbeschränkung respektiert er den einzelnen Menschen. Dieses hat seinen tiefsten Grund darin, daß Er wie kein Mensch sonst in der letzten Lebenswirklichkeit, die von der Spannung zwischen Licht und Finsternis, zwischen Glauben und Unglauben, zwischen ewiger Gotteswelt und vergänglichem und gerichteter Sündenwelt umfaßt wird, steht und sie ganz ernst nimmt. Vor dieser Wirklichkeit schwindet allerdings alle phrasenhafte Weltverbrüderung der Schwachen, und alle sich darauf aufbauenden Weltverbesserungs- und -erlösungspläne sind eitles Menschenmachwerk. Das ganze nüchterne, polare Denken der Bibel, wie es uns etwa in entsprechenden Gleichnissen entgegentritt, bietet dafür keinen Raum. Es ist nicht angängig, dem Nazarener ein sozialistisches Mantelchen umzuhängen. Sein Kampf führte nicht zum Zusammenschluß der Zeitgenossen in einem menschlichen System, das verabsolutiert wird. Er stand vielmehr am Ende seines Lebens ganz allein und dieser Welt einsam gegenüber. Gründung, Wachstum und Vollendung der Gemeinde Jesu ist das vom Geist in diesem Neon nun gewirkte und durch das Erbenleben und Erbenleiden des Meisters erst ermöglichte neue Gottesfinnen. Um den gesetzten Gekstein kommt kein Bürger und kein Proletarier herum.

Und wenn jemand auch kämpft, so wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht!

Dr. med. Börngen, Halle.

Das Saarproblem im Spiegel der französischen Presse.

O. Bungeoth.

Das wichtigste Problem der inneren Politik ist für Deutschland sicher der Ausfall der Reichstagswahl am 14. September. Darüber darf aber das wichtigste Problem der Außenpolitik nicht vergessen werden, welches unzweifelhaft das Saarproblem bildet.

Daselbe scheint die Franzosen augenblicklich mehr zu beschäftigen, als man in Deutschland annimmt, wie aus mannigfachen französischen Presseäußerungen hervorgeht.

Der Abbruch der Saarverhandlungen war ja das Lösegeld, welches die Regierung Tardieu den französischen Nationalisten zu zahlen hatte. Im übrigen ist es nur ein taktisches Manöver, welches die Saat der französischen Absichten auf das Saargebiet und seinen Mitbesitz zur Reife bringen soll.

So schreibt das „Capital“ vom 14. Juli: „Möge jeder im Jahre 1935 sein Glück versuchen, mit dem Unterschied, daß Deutschland die völlige Rückgliederung anstrebt, während Frankreich nur auf die Autonomie im Saargebiet ausgeht; wäre die Abstimmung günstig für diese Lösung, so fiel dem Völkerbund die Aufgabe zu, sie für die Interessen der Bevölkerung und des Gebiets möglichst vorteilhaft zu gestalten.“

Das „Journal des Débats“ macht den schlauen Vorschlag: „Wir sollen schon jetzt den Werfeldzug eröffnen und die geheime Abstimmung in Gemeinden verlangen, was eine Selbstverständlichkeit ist; wenn wir so handeln, dann würden wir eine Mehrheit für uns oder für den gegenwärtigen Stand im südlichen Warndt (den Frankreich bekanntlich als Alleinbesitz anstrebt) erreichen. Das wäre für uns von der größten Bedeutung; denn wir könnten so dieses Gebiet ausbeuten durch Gruben, die entweder auf dem Gebiet selbst oder auf französischem Boden eröffnet würden.“

Das wäre also eine famose Fortsetzung des völkerrechtswidrigen Raubbaues, den Frankreich heute begeht, indem es an der Grenze des Warndtgebietes von Elsaß-Lothringen aus das deutsche Kohlengebiet anbohrt.

„Daher keine schädliche Galt“, heißt es weiter. „bei der Rückgabe des Saargebietes. Bleiben wir bis 1935, da wir einmal da sind, und bereiten wir alles zur Angliederung eines Teilgebietes (nämlich des Warndt) vor, das früher französisch (?) war und zur Wirtschaftszone von Forbach gehörte.“

Geradezu grotesk muß es auf uns Deutsche wirken, daß die vor einigen Wochen im Rheinland erfolgten Verfolgungen der Separatisten fast von der gesamten französischen Presse in den engsten Zusammenhang gebracht werden mit dem Saarproblem; ein Gedanke, worauf wohl in Deutschland noch niemand gekommen ist, auch, wenn er der rabiateste Rationalist wäre. Die von der deutschen Regierung doch mit der größten Energie und Schnelligkeit unterdrückten Separatistenverfolgungen werden stellenweise in der franz. Presse als bestellte Arbeit der Reichsregierung bezeichnet und mit der fast komisch wirkenden Absicht in Verbindung gebracht, die angeblich im Saargebiet vorhandenen Franzosenfreunde unter der Bevölkerung abzuschrecken davor, spätestens 1935 den Franzosen ihre Stimme zu geben.

In allen Presseäußerungen französischerseits taucht immer wieder der Name Hitler auf, der offenbar als Bauernschreck auftretend im Saargebiet von der erhöhten französischen Phantasie betrachtet wird und eine förmliche Angstschloß in Frankreich heraufbeschworen hat.

So schreibt „Ami du Peuple“ vom 8. Juni: „Man muß entweder gar nichts verstehen oder Briand heißen, um nicht zu sehen, daß die wohlwollende Haltung der deutschen Regierung den Gewaltmaßnahmen der Hitlerleute gegenüber eine politische Methode ist, und daß man damit bezweckt, den Saarländern folgendes anzubieten: Wenn 1935 die Volksabstimmung vielleicht zugunsten Frankreichs ausfiel, dann würden auch sie kurzerhand umgebracht. Da das Interesse der Saarländer sie ohne Zweifel uns zuführt, wollte das Reich die Furcht entgegengesetzt und so hat es einen ernsthaften Trumpf in seinem Spiel. Diesen hätte es nicht, wenn die groben Verlöbte oder die wohlwollende Mitschuld Herrn Briands ihnen nicht die Gelegenheit zur Ausnützung des rheinischen Geschenkes (des Abzuges der Truppen) gebracht hätten; so kann es daraus nicht nur Nutzen in der Gegenwart ziehen, sondern auch eine Hypothek auf die künftige Volksabstimmung im Saargebiet legen.“

Der „Petit Parisien“ spricht sich dahin aus: „Die Vergeltungsmaßnahmen, welche die Nationalisten im Rheinland durchgeführt haben, vermehren die Unruhe der Saarbevölkerung. Diese Unruhe ist nur natürlich und berechtigt bei ruhigen Leuten; wissen sie doch, daß es unter einer Schreckensherrschaft keine Gerechtigkeit mehr geben kann; während der durch verantwortungslose Vandalen hervorgerufenen Unruhen, kann persönliche Rachsucht sich nur allzu gut auswirken. Es besteht kein Zweifel, daß die Unruhen im Rheinland zu jenen tausend Mitteln gehören, welche die Alldeutschen zur Einschüchterung der Saarländer benutzen und zur Aufrüttelung ihres Gewissens.“

Dieselbe Zeitung ermahnt die Deutschen, sich wieder zurückzufinden zu der zwischen Briand und Stresemann vereinbarten Zusammenarbeit (zunächst bis 1935); die Reichsregierung habe sich allmählich von dieser europäischen Lösung des Problems losgesagt und sich der Ausrottung des wirtschaftlichen Einflusses von seitens Frankreichs zugewandt, ohne Zweifel in der Furcht, daß Frankreichs geistiger (?) Einfluß dort auf die Dauer erhalten bleiben könnte.

Es wäre ja erfreulich, wenn der „Petit Parisien“ die Stellungnahme der deutschen Saardelegation richtig charakterisiert hätte, die aber keinesfalls aus Furcht vor dem geistigen französischen Einfluß erfolgt sein dürfte, trotz der zwangsweisen französischen Beschulung des Saargebietes.

Das sogenannte „großmütige Geschenk“ der doch durch den eigenen Vertrag der Pariser Vororte gebotenen Rheinlandräumung darf unsere Behandlung des Saarproblems ebensowenig beeinflussen wie die Furcht vor einer Volksabstimmung zugunsten Frankreichs, die doch nur erfolgen könnte, wenn der Völkerbund in die Methoden bei der oberflächlichen Abstimmung zurückfiel, womit leider immer noch gerechnet werden muß.

Das Saarproblem, wie alle für eine eventuelle Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich in Frage kommenden Gedankenkomplexe saßt der paneuropäische Adjutant Briands, der äußerst wandlungsfähige Sauerwein, im „Matin“ zusammen in einem sehr verlockend klingenden Anerbieten, wenn er unter anderem dort am 7. Juli schreibt:

„Die Weiterführung der Stresemannschen Politik bedeutet die Zusammenarbeit Deutschlands mit Frankreich

d. h. dem Staat, der augenblicklich 1. der einzige ist, der finanzielle Hilfe bringen kann; die Industriellen und die Landwirte jenseits des Rheins wissen dies zur Genüge; 2. er ist der einzige, der Deutschland zu günstigen Reparationsbedingungen verhelfen kann durch eine freundschaftliche Uebereinkunft mit Amerika; 3. er ist der einzige, der die Rückkehr zu einem vernünftigen Militarstand, der eines großen Landes würdig ist, erlauben kann; 4. er ist der einzige, der nach Maßgabe des Möglichen Deutschland die fortlaufende Verbindung mit Ostpreußen schaffen kann.

Das klingt in der Tat sehr nett. Schade nur, daß Herr Sauerwein, der ja wohl ein besonders warmer Freund von Herrn Georg Bernhard in Berlin und der „Vossischen Zeitung“ ist, die Rechnung ohne die Wirt gemacht hat, nämlich ohne Amerika, Polen und vor allem die französischen Nationalisten selbst, soweit sie unter der geheimen Leitung des ehemaligen Ministerpräsidenten Poincaré stehen.

Kein Wunder denn auch, wenn die polnische Presse sich über diese Sauerweinschen Vorschläge sehr empört äußert. Die unverkennbare Nervosität und Gereiztheit der polnischen tonangebenden Kreise dürfte denn auch in erster Linie hierauf zurückzuführen sein, wie die scharfsinnige Mitarbeiterin des „Rheinischen Beobachters“, Dr. Freilich von Fertling schreibt, daß gegen die von Sauerwein angebotene Revisionsmöglichkeit des polnischen Korridors sich vor allem der jetzt in Warschau herrschende Wutparoxysmus wende.

Wöchte unsere deutsche Delegation bei den vielleicht im Herbst wieder beginnenden Saarverhandlungen nicht nur gegen Brückierungen (Vergewaltigungen) gewappnet sich erweisen, sondern auch gegen die Friedensscholmeintöne der Paneuropäer Briand und Sauerwein.

Raubzug in Ostafrika.

Die Gesamtbilanz der Verkleinerung des deutschen Eigentums.

Nachdem nunmehr der Verkauf des deutschen Privatigentums in unserer ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika durch die englische Mandatsverwaltung beendet ist, läßt sich erstmals im Gesamtüberblick erkennen, in welcher unverantwortlichen Weise die von den deutschen Kolonialpionieren in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit geschaffenen Werte verkleinert worden sind!

Der soeben als Druckchrift erschienene Bericht über die Verwaltung Deutsch-Ostafrikas im Jahre 1929, der von der Mandatskommission des Völkerbundes bereits geprüft worden ist, bezieht den Erlös aus dem Zwangsverkauf des beschlagnahmten deutschen Besitzes im Umfange von rund 479 154 Hektar auf nur 26 880 000 M. Man braucht nicht mit der Geschichte und den wirtschaftlichen Verhältnissen Deutsch-Ostafrikas besonders vertraut zu sein, um ohne weiteres darauf zu kommen, daß dieser Betrag denn doch ein sehr niedriger ist. Tatsächlich war auch der wirkliche Wert des deutschen Privatigentums um ein Vielfaches höher.

Der Gesamtwert des deutschen Privatbesitzes in den alten Kolonien ist unter Zugrundelegung der vom Reichsministerium für den Wiederaufbau aufgestellten Grundzüge für die Wertberechnung von Pflanzungsunternehmungen in den deutschen Schutzgebieten auf 1,55 Milliarden M. zur Zeit der Entziehung der deutschen Verfügungsbefugnis zu veranschlagen. Hiervon entfallen auf den deutschen Privatbesitz in Ostafrika nach dem Stichtage 1916 326 588 000 M.

Diese Summe verteilt sich auf 270 Handelsunternehmungen und gewerbliche Betriebe, 20 Land-

besitze, 8 Baumwollpflanzungen, 64 Kaffeeplantagen, 87 Kautschukpflanzungen, 62 Kotospalmenpflanzungen, 25 Sisalplantagen, 349 gemischt-wirtschaftliche Pflanzungen, 90 Farm- und Feldbaubetriebe, 16 Bergbauunternehmungen und 58 Missionsniederlassungen.

Mit Ausnahme der Handelsunternehmungen und gewerblichen Betriebe im Werte von rund 182 Millionen M., umfaßt der so errechnete deutsche Privatbesitz 364 680 Hektar. Nach deutscher Schätzung stellt sich somit der durchschnittliche Wert des Hektar Pflanzungsland auf 400 M. Der durchschnittliche Erlös des gesamten deutschen Privatbesitzes pro Hektar betrug demgegenüber nur 60 M. Die Gesamtdifferenz zwischen der deutschen Wertberechnung und dem englischen Verkaufspreis beträgt also nicht weniger als rund 300 Millionen Mark, um die sich die Käufer, in erster Linie Engländer und Indier, die 352 518 von 479 154 Hektar erwarben, zum Nachteil Deutschlands und der rechtmäßigen deutschen Besitzer bereicherten.

In Wirklichkeit stellt sich der Wert des liquidierten deutschen Eigentums aber noch höher als der berechnete Wert des Stichtages, da sowohl der Wertzuwachs solcher Pflanzungen in Anrechnung zu bringen ist, die vor dem Kriege noch keine Erträge lieferten, als auch die inzwischen eingetretene Welterhöhung. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren ergibt sich ein Wiederbeschaffungswert des deutschen Privatbesitzes, der um annähernd 100 Prozent höher ist als der errechnete Wert von 1916; d. h. ein deutscher Privatbesitz im Gegenwartswert von rund 650 Mill. M. in Deutsch-Ostafrika ist zu weniger als ein Zehntel seines wirklichen Wertes und damit zu einem Betrage in die Hände der Engländer und Indier übergegangen, der das gesamte Liquidationsverfahren weder als einen „Verkauf“ noch als einen „Zwangverkauf“, sondern als einen völkerrechtswidrigen Raubzug kennzeichnet.

Der Weg nach Locarno.

Lord d'Albion entthüllt. — Die Vorgeschichte des Vertrags.

Lord d'Albion, der 1920 als englischer Botschafter nach Berlin kam und erst nach Abschluß der Locarno-Epoche nach England zurückkehrte, läßt den zweiten Band seiner Erinnerungen erscheinen.

In einem Auszug, den der „Manchester Guardian“ veröffentlicht, macht Lord d'Albion Enthüllungen über die Vorgeschichte des Locarno-Paktes. Er erzählt, Stresemann habe die englische Regierung von seinen Plänen unterrichtet und Chamberlain um seine Mitwirkung gebeten. Chamberlain habe aber die Tatsache, daß Deutschland zuerst bei ihm und nur bei ihm angefragt habe, als einen Versuch betrachtet, ihn vom Pfade der Loyalität gegenüber Frankreich zu locken. Chamberlain habe den deutschen Vorstoß geradezu ablehnt. Trotzdem habe Stresemann seinen Plan nicht aufgegeben und kurze Zeit später der französischen Regierung einen direkten Vorschlag gemacht.

Wären diese Verhandlungen vorzeitig bekannt geworden, so meint Lord d'Albion, wäre die Aktion sicher sofort gescheitert.

Anschluß-Verbot ein Hindernis

für die Entwicklung Deutsch-Oesterreichs. — Deutsch-Tumslagung in Ungarn.

— Budapest, 22. August.

Die diesjährige 7. Jahreshauptversammlung des ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins, die traditionsgemäß am St. Stephanstag in Budapest abgehalten wird, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß der erste König Ungarns die Deutschen innerhalb seines Staates mit dem größten Entzücken aufgenommen be-

handelt hat, war im Hinblick auf die St. Emerichfeierlichkeiten außerordentlich zahlreich besucht. Auch aus Deutschland, aus dem Rheinland, Baden und Bayern waren Gäste erschienen, u. a. der Weihbischof von Aachen, Dr. Joseph Sträter. Auch der ehemalige Bundeskanzler Deutsch-Oesterreichs, Dr. Seipel, wohnte der Versammlung bei.

Der Präsident des Vereins, der ehemalige Außenminister Dr. Graf, verwies auf die von den Ungarn-Deutschen seit jeher bewiesene Staatsstreue. Weihbischof Dr. Sträter sprach in beredten Worten das brüderliche Verhältnis zwischen Deutschland und Ungarn. Dr. Seipel setzte sich für die Stärkung des Volkstums durch Volksbildung ein. Über nicht nur die Kultur, auch die Wirtschaft verdiene Förderung.

Um Erfolge zu erzielen, müsse man auch unter den heutigen Umständen produktive Arbeit leisten. Deutsch-Oesterreich würde heute mehr leisten können, wenn es mit Deutschland verschmolzen wäre in einem größeren Wirtschaftsgebiet. Bis dahin müsse man in dem beschränkten Rahmen für das große Ziel arbeiten.

Mit einer Schlußrede des ehemaligen Nationalitätenministers, Universitätsprofessor Jakob Mleber, fand die Feier, an der etwa 400 Personen teilnahmen, ihren Abschluß.

Argentinien gegen Paneuropa.

„Die Panamerikanische Union eine Institution der Vereinigten Staaten.“

Das Verhältnis Argentiniens zur Panamerikanischen Union hat durch eine Aeußerung des ehemaligen Kanzlers der argentinischen Botschaft in Washington, Liberio Justo, eine interessante Beleuchtung erfahren. Justo erklärte nämlich, Argentinien werde in absehbarer Zeit der Panamerikanischen Union den Rücken kehren, da es von diesem künstlichen Verbände, der ganz von den Vereinigten Staaten vor Amerika beherrscht sei, nichts zu erwarten habe. Aus dem Völkerbunde, der eine rein europäische Institution sei, sei Argentinien ausgetreten; weshalb solle es in der Panamerikanischen Union verbleiben, die eine reine Institution der Vereinigten Staaten sei? Der Panamerikanismus habe keine besonderen internationalen Probleme, die nicht zugleich auch Weltprobleme wären. Andererseits hätte der Panamerikanismus die Vereinigten Staaten durchaus nicht abgehalten, sich mit Zollmauern zu umgeben, die gegen Argentinien gerichtet seien.

Argentinien, dessen Hauptstadt Buenos Aires die drittgrößte Stadt Amerikas sei, beschäme sich nicht damit, eine eigene latein-amerikanische Zivilisation zu schaffen.

Verschiebung der Ratstagung.

Um drei Tage. — Neue deutsche Minister. — Klage in Genf.

Zwischen dem amtierenden Ratspräsidenten und den übrigen Mitgliedern des Völkerbundsrats sind Verhandlungen im Gange, die zum Zweck haben, die Eröffnung der nächsten Ratstagung, die ursprünglich auf den 5. September festgesetzt war, auf den 8. September zu verschieben. Man soll in zuständigen Kreisen der Ansicht sein, daß es genügen würde, wenn der Völkerbundsrat eine Tagung zwei Tage vor der Vollversammlung ansetze.

Der Präsident der Gemischten Kommission für Diskussionsfragen, Calonder, hat auf Grund von Beschwerden des Deutschen Volksbundes zwei Stellungnahmen zugunsten der Deutschen getroffen, die jedoch von der polnischen Regierung nicht anerkannt worden sind. Der Volksbund wird nunmehr diese Beschwerden an den Völkerbund weiterleiten.

Die Kinderlagerbewegung.

(Schluß.)

2. Die sozialistische Kinderfreundebewegung.

Der Sozialismus entfaltet seine Aktivität nicht nur in Gesellschaft, Staat und Wirtschaftsleben, sondern er tritt auch als bedeutende Kulturbewegung immer mehr in den Vordergrund. Umfassende Bildungsorganisationen für die Arbeiterschaft wie Arbeiterhochschulen, Volkshochschulen, Volksbildungshäuser, Volkshäuser, ferner Arbeiter-Musikvereinigungen, Volkshörere, Volkstheater und anderes legen ein breites Zeugnis dafür ab, daß der Sozialismus eine Kulturmacht geworden ist. In neuerer Zeit ist der Sozialismus bestrebt, alle kulturellen Bestrebungen durch einen „sozialistischen Kulturbund“ zusammenzufassen. Einen sichtbaren Ausdruck für den Kulturwillen hat der Sozialismus in der sogenannten Kinderfreundebewegung gefunden. Die Bewegung ging aus von Oesterreich. Anton Afrisch, Redakteur der Tageszeitung „Arbeiterwille“ aus Graz in Oesterreich, früher Tischlergeselle, war gewiss ein Kinderfreund, wenn er mit seinen eigenen, aber auch fremden Kindern an Sonn- und Festtagen in die Natur hinausging, sich ganz der jugendlichen Schar widmete, botanisierte, mit den Kindern scherzte, spielte und sie in zwangloser Weise erzieherisch beeinflusste. Sein Beispiel erweckte bald Nachahmung. Die Kinder strömten ihm zu; Erwachsene, Helfer, andere Kinderfreunde boten sich zur Mitarbeit an. Der Kreis der Kinderfreunde hatte sich in kurzer Zeit stark erweitert, und an vielen Orten entstanden Gruppen, die, dem Beispiel von Afrisch folgend, mit dem Jungvolk in die Berge und Wälder zogen. Bereits im Jahre 1908 schlossen sich die hin und her entstandenen Gruppen zusammen zu dem „Arbeiterverein Kinderfreunde für die Alpenländer“, mit dem Sitz in Graz. „Förderung des körperlichen und geistigen Wohles“ war das Ziel dieser ins Leben gerufenen Organisation. Weitere Kreise wurden für den Gedanken gewonnen. Ein Stadtschulrat überließ dem Verein einen Raum für einen Kinderhort im Grazer Volksgarten. Der Gedanke, der in der Kinderfreundebewegung lebendig war, erfasste bald auch Männer und Frauen aus Niederösterreich und jün-

tere vor allem da, wo viele lust- und lichtunggrige junge Menschen dicht zusammengedrängt leben mußten und wo von Jugendnot recht eigentlich erst die Rede sein konnte. Es war die Stadt Wien. Hier entstanden in den verschiedensten Stadtteilen Ortsgruppen, die miteinander wetteiferten um das Wohl der Arbeiterkinder. Im Jahre 1911 schritt der Wien-Floridsdorfer Arbeiter Alois Appel zur Gründung des „Arbeitervereins Kinderfreunde für Niederösterreich“. Der Stamm der jungen Bewegung hatte eine neue, lebenskräftige Verstärkung bekommen. Kinderbüchereien entstanden, gemeinsame Ausflüge wurden unternommen, u. a. Märchenvorlesungen veranstaltet, die einen Massenzulauf hatten. So mußte eine Märchenveranstaltung vor Weihnachten siebenmal vor je 2000 verschiedenen Kindern gegeben werden. Zwei Tendenzen sind deutlich zu erkennen, die in der Kinderfreundebewegung in immer stärkerem Maße in die Erscheinung traten:

Die pfleglich gesundheitliche Betreuung und daneben und vor allem die erzieherische Beeinflussung in einem ganz bestimmten Sinn, wie sich weiter unten noch zeigen wird.

Da sich der „Arbeiterverein Kinderfreunde für die Alpenländer“ und der „Arbeiterverein Kinderfreunde in Niederösterreich“ in den Zielen eins wußten, verschmolzen die beiden Organisationen im Jahre 1916 zu der Reichsvereinigung „Arbeiterverein Kinderfreunde für Oesterreich“ unter dem Obmann Max Winter. Durch den organisatorischen Zusammenschluß wurde es möglich, die Bewegung noch mehr zu erweitern und vor allen Dingen zu vertiefen.

Im Jahre 1918 nur 45 Ortsgruppen mit 12 280 Mitgliedern, stieg die Zahl bis zum Jahre 1929 auf 400 Ortsgruppen mit über 100 000 Mitgliedern.

Die Zahl der betreuten und in Heimen und Lagern untergebrachten Kinder betrug 1924 an 89 000, im Jahre 1927 waren es bereits 200 000 und 1928 und 1929 über 200 000 Kinder. 1928 standen 3 211 freiwillige und 451 ausgebildete und angestellte Mitarbeiter zur Verfügung. Die Mitgliederzahlen stiegen, besonders von 1918 bis 1924 sprunghaft in die Höhe. Wie kam es, daß die Be-

wegung so wachsen konnte? Nur einige wichtige Momente seien hier hervorgehoben.

1. Ein Motiv bestimmte viele Eltern und Erwachsene zum Handeln. Man wollte der allort und besonders im Kriege immer größer werdenden Jugendnot steuern. Aus der Kulturverbundenheit in die Naturverbundenheit wollte man das Jungvolk führen. Zu einem solchen Dienst reichten sich die Männer und Frauen aus dem Arbeiterstand gern die Hände.

2. Die Mitglieder taten Herz und Hände auf. Daß sie zu geldlichen Opfern bereit waren, geht daraus hervor, daß sich die Einnahmen im Jahre 1928 auf 4 010 992 S. beliefen.

3. Ein Reichsversicherungsfonds wurde geschaffen, um Betriebsbesitz der Erholungsfürsorge decken zu können. — Aus einem Reichsnotfond bestritt man die Ausgaben für notwendig gewordene Neubauten. Ein Reichserholungsstättenfond ermöglichte die Erhaltung von Kindererholungsstätten und Neuerwerbungen.

4. Vor allem wichtig für das Erstarken aber war die Tatsache, daß die Kinderfreundebewegung 1922 eingegliedert wurde in die sozialdemokratische Arbeiterpartei Oesterreichs. Mit diesem Anschluß trat die entscheidende Wendung ein. Die sozialistische Erziehungstendenz fand Eingang in die Kinderfreundebewegung und dominierte fortan in fast allen Veranstaltungen. Eine weitere Kräftigung erfuhr der Verein dadurch, daß der Verein „Freie Schule“ sich der Kinderfreundebewegung anschloß. Damit traten sozialistische Lehrer und Lehrerinnen aktiv in ein neues, reiches Arbeitsfeld ein. In einer Reichskonferenz wurden die Richtlinien für ein Erziehungsprogramm festgelegt, und eine Erzieherische, die allerdings nicht sehr lange bestanden hat, bildete tüchtige Führer, Unterführer und Mitarbeiter aus. Ferner führten großangelegte Werbeaktionen der Bewegung immer neue Mitglieder zu.

5. Die sozialistische Kinderfreundebewegung forderte den einmütigen Widerstand der katholischen Geistlichkeit heraus. Hirtenbriefe katholischer Bischöfe würgten den „Jugendverführern und -verberbern“, „Mühlsteine an den Hals“. Jedoch war ihre Gegenaktion vollkommen fruchtlos. Sie war im Gegenteil „Wasser auf die Mühle“ der

Wüste Sammlung

Das Reich

— München, der Deutschen Sammlung kam es zu sozialistischen und gestellten worden Stühle und Re Die Versammlung Saal. Inesgefa den konnte, drei Tumult setzte sich kommando säub Anzahl von Per

— München, lizerbericht über litten und Reich der Deutschen hatten, wurden sozialistisch ver den in die chru

Die — Berlin, Staatsbericht st sind es bisherie Dietrich, Summ neuer Mann

Ein National

— Hannover wurde in der der Nationalso E.M.-Mann, de Abmarsch der von einer Grup sten oder Reichs ferlich schwer ins Krankenhaus werden.

Bahnbün

— Königsbe Allg. Zeitung der Deutschen Partei in Ost eingezogen und den Reichstag hat gebeten, da partei als Spit Parteiführer fi hen nicht zur einen Ostpreu daten der beide per werden in am Freitag be

Kinderfreundel recht stieg.

6. Straff u nere Organisa Maschinerie ar fen, weil die den kleinsten pädagogische I ernstelle (die F feiern berei tungsstelle und geschlossenen 7. Innerha im Jahre 1926 Rote Falken von 12 bis 16 vität in der sozialem Gebie 8. Die all den Kindern, Horten, Lager zeit in neuar 3. T. ganz vo wurden, daß genden sozial artige Gemein Kindern und Eindruck.

In Deut Falkenbeweg Ortsgruppen ging es schne eine Reichsar lands unter tionen gebild der Kinderfre gruppen wur gefaßt. An d Die Zahl d auf 441 im 1 renzen und 9 und mehr üb

Der Wahlkampf.

Wüste Schlägerei bei einer Wahlversammlung der „Deutschen Staatspartei“.

Das Reichsbanner stellt den Saalschutz.

München, den 21. August. Bei einer von der Deutschen Staatspartei veranstalteten Wahlversammlung kam es zu einer wüsten Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und dem Saalschutz, der vom Reichsbanner gestellt worden war. Als Waffen dienten hauptsächlich Stühle und Krüge. Es entstand ein ungeheurer Tumult. Die Versammlungsbefucher verließen z. T. fluchtartig den Saal. Insgesamt wurden, soweit bisher festgestellt werden konnte, drei Reichsbannerleute schwer verletzt. Der Tumult setzte sich auf der Straße fort. Das Ueberfallkommando säuberte langsam die Straßen und nahm eine Anzahl von Personen fest.

München, den 22. August. Nach dem amtlichen Polizeibericht über die Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten, die bei der Versammlung der Deutschen Staatspartei den Saalschutz übernommen hatten, wurden zwei Reichsbannerleute und ein Nationalsozialist verletzt. Die beiden Reichsbannerleute wurden in die chirurgische Klinik eingeliefert.

Die Reichsliste der Staatspartei.

Berlin, 22. August. Die Spitzenkandidaten der Staatspartei stehen nunmehr sämtlich fest. Zumeist sind es bisherige demokratische Abgeordnete, darunter Dietrich, Hummel, Höpfer-Wischoff, Dr. Reinhold. Als neuer Mann erscheint in Köln-Machen Dr. Winkshuf.

Ein Nationalsozialist in Hannover niedergeschlagen.

Hannover, 22. August. Am Donnerstagabend wurde in der Hildesheimer Straße vor dem Parteibüro der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ein S.A.-Mann, der sich nach dort begeben hatte, um am Abmarsch der S.A. zur Wahlkundgebung teilzunehmen, von einer Gruppe politisch Andersdenkender (Kommunisten oder Reichsbanner?) überfallen und durch einen Messerstich schwer verletzt. Nach einem Notverband kam er ins Krankenhaus I. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Sammlung!

Wahlbündnis D.B.P. und Volkskonservative in Ostpreußen.

Königsberg, 22. August. Wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ erfährt, haben die Landesorganisationen der Deutschen Volkspartei und der Konservativen Volkspartei in Ostpreußen sich entschlossen, ein Wahlbündnis einzugehen und eine gemeinsame „Ostpreußen-Liste“ für den Reichstag aufzustellen. Reichsmin. a. D. Dr. Schulz hat gebeten, da er auf der Reichsliste der Deutschen Volkspartei als Spitzenkandidat aufgestellt ist und sich jetzt als Parteiführer für den besonderen Wahlkampf in Ostpreußen nicht zur Verfügung stellen kann, an seiner Stelle einen Ostpreußen an die Spitze zu stellen. Die Kandidaten der beiden Parteien für den gemeinsamen Wahlkörper werden in der Mitgliederversammlung der D.B.P. am Freitag bekanntgegeben werden.

Kinderfreundebewegung, deren Mitgliederzahl nun erst recht stieg.

6. Straff und mustergültig war auch jetzt noch die innere Organisation. Es ist alles berücksichtigt, eine feine Maschinerie arbeitet und kann sich nicht so leicht totlaufen, weil die von der Spitze gegebenen Direktiven bis in den kleinsten Teil hineingelangen. Vorstand, Kontrolle, pädagogische Reichsstelle, pädagogische Geschäftsstelle, Feiernstelle (die Material und Programme für proletarische Feiern bereit hält), Kasperletheater, Buchstelle, Wandzeitungsstelle und anderes mehr ließe sich zum Beweise der geschlossenen Organisation aufzählen.

7. Innerhalb der Kinderfreundebewegung bildete sich im Jahre 1926 eine Richtung, die sich als Kinderbewegung Rote Falken bezeichnete. Es war der Zusammenschluß von 12- bis 16-jährigen Kindern, die nach größerer Aktivität in der Selbstverwaltung und nach Betätigung auf sozialem Gebiete strebten.

8. Die allerbeste Werbekraft ging vor allem aus von den Kindern, denen es möglich gemacht wurde, in Heimen, Horten, Lagern und auch in Kinderrepubliken ihre Ferienzeit in neuartiger Weise zu verbringen. Die Lager, die z. T. ganz vorzüglich eingerichtet waren und so geleitet wurden, daß die Kinder bei Entfaltung der in ihnen liegenden sozialen Kräfte in einigen Wochen in eine neueartige Gemeinschaft hineinwuchsen, hinterließen bei den Kindern und erst recht bei den Eltern den nachhaltigsten Eindruck.

In Deutschland sagte die Kinderfreunde = Rote Falken-Bewegung erst nach dem Kriege Fuß. Die ersten Ortsgruppen entstanden in Stuttgart und München. Dann ging es schnell aufwärts. Bereits im Jahre 1923 wurde eine Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands unter Mitwirkung sozialistischer Spitzenorganisationen gebildet. 1924 wurde die erste Reichskonferenz der Kinderfreunde abgehalten, und die bestehenden Ortsgruppen wurden zu einer Reichsorganisation zusammengefaßt. An der Spitze steht Dr. Kurt Löwenstein.

Die Zahl der Ortsgruppen stieg von 183 im Jahre 1926 auf 441 im Jahre 1929. Durch alljährliche Reichskonferenzen und Reichsarbeitswochen versuchte man, sich mehr und mehr über die verwickelten Probleme sozialistischer

Gemeinsamer Wahlausruf

der Konservativen, der Volks- und der Wirtschaftspartei.

Die konservative Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei veröffentlichten den angekündigten gemeinsamen Wahlausruf. Sein wesentlicher Teil lautet:

„Die unterzeichneten Parteien haben sich im letzten Reichstag für das vom Reichspräsidenten von Hindenburg begonnene Reformwerk und seine Sicherung und Erweiterung eingesetzt.“

Sie hatten seine Durchführung für das dringende Gebot der deutschen Innenpolitik zur Sicherung der deutschen Wirtschaft, insbesondere der deutschen Landwirtschaft, zur Rettung des deutschen Lebens, zur Erhaltung der Grundlage der Sozialgesetzgebung, zur Wiedereingliederung des Millionenheeres der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozess sowie zur Herstellung der Autorität des Staates.

Angesichts der Not von Volk und Vaterland hatten sie an diesem Ziele fest und werden sich dafür im Wahlkampf einsetzen. Darüber hinaus aber werden die Parteien bei voller Aufrechterhaltung ihrer politischen und organisatorischen Eigenart und Selbständigkeit dafür Sorge tragen, daß auch im künftigen Reichstag die Grundlagen parlamentarischer Zusammenarbeit zur Durchführung dieses Hindenburg-Programms geschaffen werden.“

Hugenberg

spricht in Bielefeld.

Bielefeld, 21. August. In einer von der Deutschnationalen Volkspartei Bielefeld nach dem großen Koffhäuseraal einberufenen Versammlung sprach am Donnerstagabend Geheimrat Hugenberg vor einer Zuhörerschaft von etwa 1400 Personen. Eine gleich große Anzahl hatte sich vor dem Lokal eingefunden, um die Rede durch den Lautsprecher zu hören. Hugenberg verwies darauf, daß mit dem Volksbegehren und Volksentscheid ein Denkstein für alle Zukunft aufgerichtet sei, und daß es ihm lieber gewesen wäre, die Wähler hätten in den vergangenen 10 Jahren nicht immer recht behalten. Dann ginge es dem deutschen Volke besser. Was der „Friede“ von Versailles auf unsere Schultern gelegt habe, sei eine Kleinigkeit gegenüber dem, was unsere Regierungen der letzten elf Jahre auf die Schultern des Volkes gelegt hätten aus Torheit und Unfähigkeit, die Verhältnisse zu überblicken. Nicht die Weltwirtschaftskrise sei schuld an der Not Deutschlands, wie Herr Brüning sage, sondern Dones- und Young-Plan und die marxistische Wirtschaft, die marxistische Verfeuchung unserer Gehirne. Dem Reichsminister Trevisanus antwortete er: von Katastrophenpolitiker zu reden, sei doch überholt, da die Katastrophe mitten unter uns liege. Wenn ein Minister wie Trevisanus ertrinkt und er hat nur noch den Mund über dem Wasser, dann wird er noch rufen: „Er redet von Katastrophen? Die Welt ist schön und gut“, und dann wird er untergehen. Hugenberg erläuterte dann seine schon mehrfach geäußerte Auffassung über die Abwälzung der Tributzahlungen durch eine Reparationsabgabe. Die Rohstoffe erzeugenden Länder wissen heute nicht mehr, wohin damit. Die Preise sind in den letzten Jahren um 40 bis 50 v. H. gefallen. Es gibt aber keinen größeren Markt für Rohstoffe als Deutschland. Die Lage der deutschen Industrie ist katastrophal, es gibt durch sie ein großes Sterben. Dieses Sterben ist heute soweit gekommen, daß ein großer Teil der Arbeiter- und Angestelltenschaft arbeits-

los ist und von dem anderen Teile miterhalten werden muß. Die Gefahr droht, daß auch die Beamten, der anscheinend am meisten gesicherte Stand, von dieser Bewegung erfasst werden, denn schon zahlen sie das Notopfer für die Bedürfnisse des Reiches, die unermesslich und unerschöpflich sind. In diesen Topf kann alles hineingeworfen werden, was noch an Vermögen im Volke ist, ohne daß es helfen wird, wenn wir nicht zu einer Aenderung des Systems gelangen. Das Steuer muß herumgeworfen werden. Was dann geschehen muß, ist einfach und selbstverständlich für jeden, aus dessen Kopf der dumpe Marxismus herausgetrieben ist. Zurück müssen wir zum Grundsatz der Sparsamkeit, zu einer Wirtschaft, die Steuererträge vermehrt, die die Ausgaben den Einnahmen anpaßt. Nochmals streifte der Redner die katastrophale Lage Deutschlands, die durch das Kabinett Brüning heraufbeschworen sei. In einer Aktiengesellschaft würde unter solchen Umständen der Geschäftsführer hinausgejagt. In der Aktiengesellschaft Deutschland möge das Volk endlich versuchen, das Gleiche zu tun. Die Deutschnationale Volkspartei sei klar zum Gescheh und werde an nationaler Willenskraft von niemandem übertroffen. Deshalb schloß Hugenberg erneut mit der Mahnung Schließens: „Macht mir den rechten Flügel stark!“

Die 12 Ländergruppen.

Ihre Aufzählung nach dem neuen Wahlrechtsgesetzentwurf.

Der vom Reichskabinett verabschiedete Gesetzentwurf zur Aenderung des Wahlrechts, der im Herbst die gesetzgebenden Körperschaften beschäftigen soll, lehnt sich an das Wahlgesetz Badens an und bringt, wie bereits gemeldet, eine Verkleinerung der Wahlkreise und den Wegfall der Reichsliste. Da man aber zusammenhängende Wirtschaftsgebiete sowie die politisch zusammenhängenden Bezirke nicht trennen will, sollen sogenannte Nachbarschaftsverbände und 12 Ländergruppen gebildet werden. Diese Ländergruppen sollen sein:

1. Ostpreußen-Pommern (Provinz Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen) mit zusammen zwei Verbänden.
2. Brandenburg (Stadt Berlin, Provinz Brandenburg) zwei Verbände.
3. Schlesien (Provinz Oberschlesien, Niederschlesien) drei Verbände.
4. Mitteldeutschland (Provinz Sachsen, Land Thüringen, Land Anhalt, Kreis Schmalkalden) drei Verbände.
5. Nordmark (Provinz Schleswig-Holstein, Land Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, oldenburgischer Landesteil Lauenburg) zwei Verbände.
6. Niederelbe (Provinz Hannover, Land Braunschweig, Land Bremen, oldenburgischer Landesteil Oldenburg) drei Verbände.
7. Hessen (Land Hessen, Provinz Hessen-Nassau, ohne die Kreise Grafschaft Schaumburg und Schmalkalden, Kreis Wehlar) zwei Verbände.
8. Rheinland (Reinprovinz ohne den Kreis Wehlar, oldenburgischer Landesteil Westfalen) vier Verbände.
9. Westfalen (Provinz Westfalen, Kreis Grafschaft Schaumburg, Land Lippe und Land Schaumburg-Lippe) zwei Verbände.
10. Bayern (Land Bayern) vier Verbände.
11. Sachsen (Land Sachsen) zwei Verbände.
12. Südwestdeutschland (Land Württemberg, Land Baden, Bezirk Sigmaringen) zwei Verbände.

Ueber die Einzelheiten der Vorlage wird es selbstverständlich im neuen Reichstag und im Reichsrat noch eingehende Auseinandersetzungen geben.

Für 200 Mill. M. Mehraufträge

Von der Reichspost vergeben. — Gegen einen 10%igen Preisnachlaß.

— Berlin, 22. August.

Die von der Reichspost im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung zu vergebenden Lieferungen sind nunmehr zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Ueber die im Etat enthaltenen Anforderungen hinaus hat die Post für rund 200 Millionen Mark zusätzliche Aufträge an die deutsche Wirtschaft vergeben, wobei es ihr gelungen ist, eine Preis-

lichen Gesellschaft und zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung soll recht früh dem Jugendlichen zur zweiten Natur werden.

Die Roten Falken bekennen z. B.: Wir bekennen uns zur Arbeiterklasse und treten für sie ein. Wir beschimpfen und verleumden niemand. Wir sind gute Genossen und halten Disziplin. Wir sind Arbeiterkinder. Arbeiterjugend und Arbeitermädchen gehören zusammen. Wir schützen die Natur und achten auf alles, was zum Nutzen der Gesellschaft geschaffen wird. Wir vermeiden und bekämpfen den Alkohol- und Nikotingenuß (!). Wir lesen nur gute Bücher (!). Wir wollen Rote Falken der sozialistischen Jugendbewegung werden.“ (Soz. Erziehung, 3. Jahrgang, Nr. 14, Seite 43.)

Wenn auch in der sozialistischen Kinderfreunde- und Zeltlagerbewegung Gedanken lebendig sind, die man durchaus anerkennen muß und unterstützen könnte, so wird man doch andererseits die Einstellung auf einen ganz bestimmten Zweck, nämlich einer sozialistischen eingestellten Klasse, mit Entschiedenheit ablehnen müssen und das um so mehr, weil die weltanschauliche Einstellung in vielen, ja, man darf ruhig sagen, in den meisten Fällen jeder christlichen und evangelischen Auffassung von Gott, Welt und Leben geradezu ins Gesicht schlägt. Wenn alle weltanschaulichen und gesellschaftlichen Beziehungen sich in reine Diesseitsbeziehungen und in soziologische Problematik auflösen sollen, so ist das eine Einstellung, die ernste Christen ablehnen müssen. Wenn das sozialistische Zeltlagerkind auf der romantischen Rheininsel Narneddy unter dem Motto stand: „Seitdem wir Gott aus den Herzen entfernt, haben wir singen und spielen und scherzen gelernt“, so ist das eine Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und die unseren stärksten Protest herausfordern sollte.

Zu stark sind die Bindungen atheistischer, weltanschaulich negativer, marxistisch-materialistischer Art, welche die Kinderfreundebewegung belasten. Aus diesem Grunde kann sie trotz der anerkanntwertigen guten Tendenzen, die in ihr stecken, und trotz der gemeinschaftsbildenden Werte, die geschaffen werden, wohl kaum auf die Gefolgschaft des noch evangelisch-christlich eingestellten Volkes rechnen.

Wilhelm Markus.

entung in Höhe von 10 v. H. zu erzielen. Von der Ausführung der Aufträge erhofft man günstige Rückwirkungen für den Arbeitsmarkt, geben die Post-Einsparungen doch 125 000 Arbeitern für ein Jahr Beschäftigung.

In erster Linie kommen die zusätzlichen Aufträge der Post der Schwachstromindustrie zugute, die neue Lieferungsanforderungen im Werte von 132 Mill. M. hereinbekommen hat. Auf die Maschinenindustrie entfallen 23 Mill. M., auf das Baugewerbe 20 Mill. M. Bei den Preisnachlässen erklärte sich die Schwachstromindustrie zu Abstrichen bis zu 12 v. H. bereit. Schwierigkeiten ergaben sich bei der Vergabe der Zementlieferungen; die Post entschloß sich darauf, die Angebote des Kartells unberücksichtigt zu lassen und tätige inzwischen bereits mit einer Reihe von Firmen Abschlüsse. Mit dem Linoleumkartell scheiterten die Verhandlungen vollständig. Da Preisnachlässe nicht bewilligt wurden, will die Post bei den Neubauten Linoleum bis auf weiteres nicht mehr verwenden.

1933 wieder Tributkonferenz?

Der Präsident der englischen Landwirtschaftsgesellschaft hält es für wahrscheinlich.

Der Präsident der englischen Landwirtschaftsgesellschaft, Ashby, sprach auf der internationalen Landwirtschaftskonferenz, die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten (Ithaca) tagt, über die Krise der Weltwirtschaft und die Not der Landwirtschaft.

Die Überwindung der Depression erhoffte Redner u. a. von einer engeren Zusammenarbeit der großen Länder. Anspielend auf die von den Vereinigten Staaten eingeführten Hochschutzzölle erklärte Ashby, Maßnahmen, deren Zweck lediglich sei, die Depression innerhalb eines national beschränkten Raumes zu mildern, bedeuteten lediglich die Anwendung von Methoden des 19. Jahrhunderts auf Probleme des 20.

Zum Schluß verwies Präsident Ashby noch auf den Einfluß der Reparationsregelung auf die Wirtschaftskrise. Der Youngplan könne nicht als eine wirkliche Endlösung angesehen werden. Auch der neue Reparationsplan müßte revidiert werden, und zwar im Zusammenhang mit der Neuordnung der Kriegsschulden der ehemaligen Verbündeten. Präsident Ashby glaubt, für 1933 eine neue Reparations- und Schuldent Konferenz erwarten zu können.

Mißglückter Bombenanschlag.

Auf das Gewerkschaftshaus in Hannover. — Fahndung nach den Tätern.

Hannover, 23. August.

Im Lichtloft des im Zentrum Hannovers gelegenen Gewerkschaftshauses wurde ein Paket gefunden, das offenbar in den frühen Morgenstunden niedergelegt worden war. Der Wächter trug das Paket in die Expedition, wo man bei der Öffnung eine Höllemaschine zu Tage förderte. Es handelte sich um eine 7,7-Zentimeter-Granate, die mit einem hochexplosiblen Sprengstoff gefüllt war. Sieben Taschenlampen-Batterien stellten die Verbindung zwischen einer Federuhr und der Granate her, um die Zündung herbeizuführen.

Nach Ansicht der Sachverständigen war die Höllemaschine sorgsam konstruiert; eine Explosion hätte ungeheure Verheerungen anrichten müssen. Das Ausbleiben der Explosion wird auf ein Versagen des automatischen Werkes zurückgeführt. Die Ermittlungen nach den Tätern wurden sofort aufgenommen. An der Untersuchung nimmt auch ein Beamter des Polizeipräsidiums Berlin teil.

Ausfahrungen in Krakau.

Polnische Demonstranten wollten das deutsche Konsulat stürmen.

In Krakau fanden die deutschfeindlichen Kundgebungen, die gegenwärtig in Polen an der Tagesordnung sind, mit einer Demonstration vor dem Wladimir-Denkmal ihre Fortsetzung. Theatralisch sagte die Menge den „deutschen Kreuzrittern“ den Kampf an und schwur, niemals darin einzuwilligen, daß die polnische Grenze angetastet werde.

Alsdann sollte die Kundgebung mit einem Aufmarsch vor dem Gebäude des deutschen Konsulats in der Warschauer Straße „gekrönt“ werden. Die Polizei schritt ein und suchte die Demonstranten abzuwehren. Aber die Menge blieb die Polizei zur Seite und drang bis direkt zum deutschen Konsulatsgebäude vor. Hier

wurden antideutsche Rieder gefangen. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, das Gebäude zu schützen, das die Demonstranten mit Gewalt stürmen wollten.

Da die Demonstration hauptsächlich von den Legionären, also von den Anhängern Bilsudskis veranstaltet wurde, nahm die Polizei selbstverständlich Verhaftungen nicht vor.

Nächste Volkszählung im Jahre 1932.

Mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden ist die nächste Volkszählung auf Anregung Preußens bis 1932 zurückgestellt worden.

Post mit dem „Zeppelin“.

— Bielefeld. Bei der am Sonntag, den 31. August, in Bielefeld stattfindenden Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ wird ein Postaustausch stattfinden, und zwar wird das Luftschiff Briefpost auf dem Landungsplatz abgeben und bei der Rückfahrt Post mitnehmen.

Gewöhnliche Briefe bis 20 Gramm und Postkarten, die das Luftschiff in Bielefeld abgeben soll, können schon jetzt an das Postamt in Friedrichshafen (Bodensee) in freigelegtem Umschlag überhandt werden; Aufschrift auf dem Umschlag: „Sendungen für das Luftschiff Graf Zeppelin — Postamt Friedrichshafen (Bodensee)“. Auf der Sendung selbst ist anzugeben, daß der Brief oder die Karte auf der Fahrt nach Bielefeld befördert werden soll. Eine Gewähr für die Beförderung mit dieser Fahrt kann die Deutsche Reichspost nicht übernehmen, weil Änderungen und Ausfälle im Fahrplan nicht ausgeschlossen sind. Es empfiehlt sich deshalb, daß die Absender auf den Sendungen selbst oder in besonderem Begleitschreiben angeben, was mit der Sendung geschehen soll, wenn die Fahrt nicht stattfindet. Auf Wunsch des Absenders werden die Sendungen in solchen Fällen entweder mit einer anderen Sonderfahrt des Zeppelins befördert oder dem Absender zurückgegeben. Hat der Absender keine Bestimmung für den Ausfall der Fahrt getroffen, so erhält er die Sendung zurück.

Die Gesamtgebühr für diese Fahrt beträgt für eine Postkarte 1 Reichsmark, für einen Brief bis 20 Gramm 2 Reichsmark.

Außer dem Aufgabestempel erhalten die Sendungen den roten Bestätigungstempelabdruck „Mit Luftschiff Graf Zeppelin befördert“. Die mit dem Luftschiff angekommenen Sendungen werden mit dem Ankunftsstempel des Postamts 1 Bielefeld bedruckt. Sendungen, die mit der Rückfahrt des Zeppelins nach Friedrichshafen (Bodensee) und weiter befördert werden sollen, können jetzt schon beim Postamt 1, Schalter 5, und später bei den Postannahme- und Markenverkaufs-Stellen auf dem Landungsplatz aufgegeben werden. Diese Briefe und Karten brauchen nicht in einem besonderen Umschlag abgegeben zu werden. Die Gebühr beträgt ebenfalls 1 RM für Postkarten und 2 RM für Briefe.

Flugpostmarken und Postkarten werden auch bei den Postannahmestellen auf dem Landungsplatz verkauft werden.

Verschiedenes.

In der Niederländischen Presse findet das Hervortreten des Christlich-sozialen Volksdienstes bei den bevorstehenden Reichstagswahlen Aufmerksamkeit und sympathische Beachtung. So schreibt der von D. Abraham Kuyper begründete „Standdaard“:

„Die deutsche Wahlbewegung zeigt einiges Neue, dem wir mit großer Aufmerksamkeit folgen. Die Deutschnationale Partei, bis vor wenigen Jahren die mächtigste im Deutschen Reich, sieht ihren Einfluß ständig abnehmen. Man braucht nicht Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß die Augenberggruppe nach den Wahlen unbedeutend sein wird.“

Vor allem — und das beobachten wir mit größter Aufmerksamkeit — weil der „Christlich-soziale Volksdienst“ die deutsche „Antirevolutionäre Gruppe“ (antirevolutionär im weiteren Sinne verstanden) diesmal mit selbständigen Listen auftritt. Die Reichsleitung dieser Gruppe gab ein Manifest heraus, das sich an die evangelischen

Kreise in Deutschland richtet und diese auffordert, Kandidaten zu wählen, die auch im öffentlichen Leben sich vor Gott verantwortlich fühlen. Es scheint uns wahrscheinlich, daß diese neue Volkspartei viel Wiederklang bei den Wählern findet. In weiteren deutschen Kreisen ist man mit den alten politischen Gruppen unzufrieden.“

Evangelisch-Christliche Einheit.

Ein Kreis deutscher und französischer Protestanten versammelte sich in Kaiserswerth am Rhein zu der 10. Jahrestagung der „Evangelisch-Christlichen Einheit“. Was diesen Zweig der ökumenischen Bewegung grundsätzlich von sonstigen internationalen Annäherungsversuchen unterscheidet, ist der Verzicht auf jeden politischen Pazifismus. Die Vertreter beider Völker, die sich hier zusammengefunden haben, bekennen sich als gute Bürger ihres Landes. Aber gerade darum empfindet man es als eine Verpflichtung, in religiöser Hinsicht, im christlich-ethischen Bereich Brücken zu schlagen. So war es denn auch kein Zufall, daß man die diesjährige Tagung im Rahmen der weitgespannten Liebestätigkeit der Kaiserswerther Anstalten durchführte. Denn allein im Gedanken des christlichen Nächstendienstes, das kam in den Reden vielfach zum Ausdruck, wird man über Staats- und Kirchengrenzen hinweg einander die Hände reichen können. Von deutscher Seite sprachen Professor Dr. Cordier-Giezen, Direktor Düsselhoff-Kaiserswerth, von französischer Seite die bekannten Kanzelredner Monod und Doumergue. Der eigentliche Führer der Bewegung ist Pastor D. Rambaud, der in schicksalhafter Weise als gebürtiger Franzose Deutschland verbunden ist.

Als greifbares praktisches Arbeitsziel für das internationale Zusammenwirken hat die „Evangelisch-Christliche Einheit“ die seelforgerische Arbeit an den evangelischen Fremdenlegionären deutscher Zunge aufgenommen. Daß im Rahmen der Tagung Deutsche und Franzosen sich über dieses heikle Thema offen aussprachen, rechtfertigt den von der „Evangelisch-Christlichen Einheit“ eingeschlagenen Weg sowie das von ihr erstrebte sittlich-religiöse Ziel im Dienste der Völkerverständigung.

Bekanntmachung.

Amt Gadderbaum.

Die Stimmlisten für die Reichstagswahl am 14. September 1930 liegen vom 24. August bis 31. August auf dem Amt Gadderbaum, Eckardtsweg 12 und zwar täglich von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr offen. Sonnabends nur von 9 bis 13 Uhr und Sonntags von 11 bis 13 Uhr.

Jeder Wahlberechtigte, der die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Ausgabungsfrist bei der unterzeichneten Behörde anzeigen oder nieder schreiben lassen.

Für die Wahlen werden Wahlausweise versandt; wer einen solchen Ausweis erhalten hat, steht in der Liste. Gadderbaum, am 20. August 1930.

Die Gemeindebehörde: gez. Ehmann, Gemeindevorsteher.

Kirchennachrichten für Zion.

Sonntag, den 24. August 1930. 10. S. n. Trin.

8 1/2 Uhr: Pastor Platenius; 9 Uhr: Pastor Tegetmeier; 10 Uhr: Pastor Jungblut; 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag 20 1/2 Uhr: Gassen: Gemeindebisessunde. — Donnerstag 19 1/2 Uhr: Pastor Stratenwerth.

Bethel.

— Christlicher Verein junger Männer. Heute, Freitag 8 1/2 Uhr Bibelstunde in Gosen. 2. Petri 2, 1 ff.

— Christl. Verein j. Mädchen. Sonntag Sennetreffen: Abmarsch pünktlich 8 Uhr Dorfstraße. Mittags Abschied 1 Uhr und 1/2 Uhr v. Telefonhaus.

— So Gott will, werden am Sonnabend, den 23., nachmittags 2 1/2 Uhr von der Dorfstraße aus, die Teilnehmer unseres Kinder-Gottesdienstes den so lang ersehnten Ausflug nach der Waterbör machen. Trinkgeschirre sind nicht mitzubringen. Auch die Eltern sind herzlich dazu eingeladen.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Westpolitik: Dr. G. Guttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

Hurhaus Monbachtal

(Christliches Erholungsheim) im Schwarzwald

wunderbar gelegen am Ausgang des wildromantischen Monbachtals zwischen Höhen und Wäldern, Wiesen und Wassern. Ozonreiche und staubfreie Luft. Herrliche Umgebung. Idealer Familienaufenthalt. Beste Verpflegung. 5.50 Mk. bis 6.50 Mk. Das ganze Jahr geöffnet. Eigener Badeplatz an der Nagold. Eigene Autoverbindung mit Bad Liebenzell. 2 Min. entfernt vom Bahnhof Monbachtal-Neuhausen. Prospekte auf Wunsch.

Bielefelder Musikinstrumenten-Fabrik

ERNST DAVID

gegründet 1885

prämiiert mit Ehrendiplom und goldner Medaille liefert als Spezialität die von den

Posaunen-Chören

bevorzugten Flügelhörner (System Kuhlö) sowie in bester Qualität auch alle anderen Blechinstrumente, empfohlen durch Pastor Kuhlö in seinen „Posaunen-rufen“ — Seite 20-26

Katalog und Preisliste gratis.

E. Münch Brackwede

Hauptstraße 81
Ruf 2426
Seit 1886

ZentRa-Uhren

Die Garantie-Uhr deutscher Uhrmacher

Platura Bestecke
Schmuck
Uhren aller Art
Moderne Augenoptik
Sonnenschutzbrillen

Anerkannter Lieferant
sämtl. Krankenkassen

Gebildete, evangelische

Schwester

(Staatsexamen) zur Zeit, kleiner, chirurgischer Klinik (8-10 Betten) gesucht. Kenntnisse in Operations-fach, Nephritis erforderlich. Wirtschaftliche Kenntnisse erwünscht. Gutes Personal vorhanden. Zeugnisse, Lebenslauf, Gehaltsan-sprüche erbeten.

Dr. med. Schmiedt,
Facharzt für Chirurgie,
Plauen i. V., Kaiserstr. 24 II

Erst prüfen, dann kaufen!

Pianos

Harmoniums
erstklassige und solide
Fabrikate.
Mäßige Preise! Bequeme Teil-zahlung
Bielefelder Piano-u. Harmonium-Fab. Otto Stierstadt
Bielefeld, Lindstraße 11.
Gegr. 1903. Tel. 3787

Bienenhonig,

eigener Ernte, gar. rein, a Pfund 1.50 RM gibt in 9 Pf.-Dosen ab
Febrer i. R. W. Buchholz, Niederfeel-bach i. L., Post 30 Klein (Tannus) Land



Haus Friedrich

Christliches Erholungsheim
nur für Erwachsene. Ruhiges, alkoholfreies Haus mit herrlicher Rheinaussicht. Besitzer
Aug. Friedrich & Frau
Telefon 34. — Prospekte frei.

Piano!

fast neu, tadellos erhalten, sehr preiswert, unter voller Garantie, auch auf Teilzahlung, abzugeben

FESTING

PIANOFORTEFABRIK

In feiner

Privatkochschule

mit Internat werden einige evangel. gebild. Töchter in der feinen Küche (auch veget. und Rohkost) und in der selbständigen Führung eines Haushaltes ausgebildet in 3monat. Kursen. — Beginn des nächsten Kursus 10. Sept. Günstige Bedingungen. Empfehlungen.

Privatkochschule Leis,
Mannheim Nr. 5. 1. Tel. 20022.

Wiesbaden Evangelisches Hospiz Oranien, Oranienstr. 53. Zimmer mit und ohne Verpfleg. 5 Min. vom Bahnhof. Mäßige Preise.

Liebhaver-Photographen

decken ihren Bedarf in der

Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955

Beilage des Aufwärtz

Nr. 197.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonnabend den 23. August 1930.

12. Jahrgang.

Johann Georg Hamann.

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts erschien ein Buch mit dem Titel „Bücherkleinode evangelischer Theologen“. Die damals lebenden hervorragenden Theologen, Professoren der Theologie, Pastoren u. a. gaben in diesem Buche die Schriften an, welche ihnen für ihre Ausbildung am meisten Dienste getan hätten. Gewöhnlich wurden eine ganze Reihe von Büchertiteln aus alter und neuer Zeit angeführt. Auch an Julius Diefelhoff, den damaligen Vorsteher der Diakonissenanstalt in Kaiserswerth und Doktor der Theologie war die Anfrage gerichtet worden. Er schrieb: Hamanns Schriften, herausgegeben von Friedrich Roth, und setzte dazu den Satz, „nur den einen Hamann nenne ich“. Ich glaube kaum, daß damals noch andere überhaupt den Namen Hamann genannt haben. Um so größer steht die Wertschätzung Diefelhoffs in ihrer Einsamkeit da. Er hat schon früher seiner Freude an Hamann einen Ausdruck in einem Buch gegeben mit dem Titel: „Beweis für zu Johann Georg Hamann“, das im Verlag der Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth erschienen ist. Es ist noch heute zu haben (400 Seiten zu dem erstaunlich billigen Preis von 2,50 M) und trotz der vielen Schriften, die seitdem meistens in Einzeluntersuchungen über Hamann erschienen sind, wohl immer noch die beste Einführung in die wunderbar reiche Gedankenwelt Hamanns.

In diesen Tagen wird man des 200jährigen Geburtstages Hamanns gedenken (27. 8. 1730) und die Frage, wer war Hamann und was ist von ihm zu lernen? wird hoffentlich so oft und so gründlich gestellt werden, daß wir eine neue Herausgabe seiner Werke bekommen und man sich besonders von Seiten der Theologen mit dem Eifer auf das Studium Hamanns wirft, welches er verdient. Freilich, mit der Antwort ist heute jeder Gebildete schnell bereit: „Hamann war der Magus des Nordens.“ Aber schon diese Antwort verrät die ganze Unkenntnis. Unter dem Ausdruck „Magus“ versteht man dann einen dunklen Mystiker, auf den man sich nicht besonders einzulassen braucht. Die Entstehung dieses Titels, der zuerst von Moser gebraucht worden ist, geht aber auf eine Schrift Hamanns, „Die Magi aus dem Morgenlande“ zurück, und Moser wollte mit dem Titel nichts anderes sagen, als daß Hamann auch einer von den weisen „Magi“ gewesen ist, welche den König des Himmels, der auf der Erde sich offenbart hat, gesucht, gefunden und angebetet haben. Als ein gewaltiger Zeuge dieses Königs steht Hamann in seiner Zeit da, hoch emporragend über alle anderen Größen wie ein Leuchtturm. Aber das Licht dieses Leuchtturms ist so hell und scheint so weit, daß vielleicht die Zeit erst noch kommt, in welcher dieses Licht ganz aufgenommen und verarbeitet wird.

Am Fuß des Leuchtturms ist es dunkel. So ist Hamann in seiner Zeit vielfach als ein Schwärmer und Sonderling gefoltert worden. Nur die ganz Großen haben auch damals den Reichtum geahnt, der in diesem Geiste seiner Zeit gesenkt war. Herder und der Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi haben sich als seine Schüler angesehen. Matthias Claudius vergleicht ihn mit Repton, der, wenn er sein Haupt über die Wellen emporhebt, alle windigen Schöngelster, Dog- und Schismatiker der Wasserwelt auf der Stelle mores lehrt. Für Jean Paul ist er „ein Heros und Kind zugleich, ein tiefer Himmel voll teleskopischer Sterne“. Von H's. Kürze sagt er, daß ihre Kommata zuweilen aus Planetensystemen und deren Perioden aus Sonnensystemen bestehen. Goethe vergleicht Hamann mit dem Italiener Bico und sagt, „es ist gar schön, wenn ein Volk solch einen Vettervater besitzt. Den Deutschen wird einst Hamann ein ähnlicher Rodez werden.“ Goethe nennt als Prinzip, auf welches sich die sämtlichen Aeußerungen Hamanns zurückführen lassen, dieses: „Alles was der Mensch zu leisten unternimmt, es werde nun durch Tat oder Wort oder sonst hervorgebracht, muß aus sämtlichen vereinigten Kräften entspringen. Alles Vereinzelte ist verwerflich.“ So fein, wie hier Goethe gesehen hat, die letzte Schlussfolgerung hat er nicht gezogen, nämlich die, daß Hamann, indem er alle Gebiete des Lebens umfaßte, sie doch alle durchleuchtet sah von dem einen, in dem das Leben erschienen ist. S. selbst sagt, „diesem Könige, dessen Name wie sein Ruhm groß und unbekannt ist, ergoß sich der Bach meiner Autorität, verachtet wie das Wasser zu Siloah, das stille geht“. Dafür, daß in der neueren Zeit S. zu Ehren kommt, sei nur der Name Bezzel genannt, dessen Theologie (vergleiche Rupprecht, Bezzel als Theologe) wesentlich von Hamann beeinflusst ist.

Diese Zeilen haben nur die bescheidene Aufgabe, zum Kennenlernen Hamanns anzuregen. Schon der Lebenslauf Hamanns könnte auch einem weiteren Leserkreis diesen Mann lieb und wert machen. In Königsberg geboren hat er einige Schulen, danach die Universität dafelbst besucht. Mit einer geradezu phänomenalen Aufnahme-fähigkeit ausgestattet, suchte er sich Wissen auf allen Gebieten anzueignen. Nicht nur beherrschte er in

ungewöhnlicher Weise alte und neue Sprachen, sondern auch die sogenannten schönen Wissenschaften. Obwohl er in seinem Elternhaus fromm erzogen war, bildeten doch Glaube und Gottesfurcht noch nicht den eigentlichen Kern seines Wesens. In seinem starken Drang nach Selbstständigkeit wurde er schon früh Hauslehrer, erst in Livland, dann in Rurland. Die rücksichtslose Wahrhaftigkeit, mit der er diesen Beruf auszuüben versuchte, brachte ihn wiederholt in Schwierigkeiten. Sein Freund Behrens in Riga veranlaßte Hamann dazu, sein Heil im kaufmännischen Beruf zu versuchen. Eine merkwürdige Zerrung in der Menschenkenntnis. Im Verfolg dieses Planes reiste Hamann nach London, um dort von vornherein, auch durch die Aufnahme, die ihm zuteil wurde, inne zu werden, daß er für den kaufmännischen Beruf gänzlich untauglich war. Eine moralisch sehr tief stehende Persönlichkeit zog ihn eine Zeitlang ganz in ihren Bann.

**Ich frage dich, Schmerz, ich frage dich Not,
ich frage dich, rätselumschauerter Tod.**

**Ich frage dich, Gott, ich fasse dein Kleid
und deine starre Herrlichkeit.**

**Ich recke mich zu deinem Thron,
ein verzweifelter, müder Menschensohn.**

**Ich frage mit trostlos knirschendem Mund
dich um der Dinge letzten Grund.**

**Ich frage dich um die Zweifelqual,
wie die Nacht so schwer, wie die Nacht so kahl
um das jagende, nagende Menschenleid,
das zu dir aus tiefer Tiefe schreit.**

**Ich frage dich um die andere Welt,
wenn uns die arme Erde gerscheit.**

**Ich schütte das ganze graufame Leid
vor deine graue Ewigkeit.**

**Die Himmel beben, die Sonne zagt
vor dem Menschenkinde, das also fragt.**

**Das Meer schlägt donnernd an seinen Strand,
und die Berge lauschen wie gebannt.**

**Und wenn mir, Gott du, die Seele zerbricht,
ich frage dich, ich lasse dich nicht!**

Gustav Schüler.

Ja, dieser hohe, selbständige Geist wurde in seiner ganzen Lebenshaltung völlig abhängig von diesem Menschen, bis er dahinter kam, daß sein angeblicher Freund ein glänzendes Leben durch dunkle Pasterwege führte. Jetzt war Hamann äußerlich und innerlich zu einem Schiffsbrüchigen geworden, an sich selber und an den Menschen verzweifelt. Er griff zur Bibel. Ihm schien, wie er sich ausdrückt, „als würde er eine Decke über seiner Vernunft und seinem Herzen gewahrt“, die ihm dies Buch bei früherem Durchlesen verschlossen hätte. Er nahm sich vor, mit mehr Ordnung, Aufrichtigkeit und Hunger das Buch zu lesen. „Je weiter ich kam, je neuer wurde es mir, je göttlicher empfand ich den Inhalt und die Wirkung desselben. Ich vergaß alle meine Bücher darüber; ich schämte mich, selbige gegen das Buch Gottes jemals verglichen, niemals sie demselben zur Seite gesetzt, ja niemals ein anderes demselben vorgezogen zu haben. Ich fand die Einheit des göttlichen Willens in der Erlösung Jesu Christi, daß alle Geschichte, alle Wunder, alle Gebote und Werke Gottes auf diesen Mittelpunkt zusammenliefen, die Seele des Menschen aus der Sklaverei, Knechtschaft, Blindheit, Torheit und dem Tode der Sünden zum größten Glück, zur höchsten Seligkeit und zu einer Annahme solcher Güter zu bewegen, über deren Größe wir noch mehr als über unsere Unwürdigkeit oder die Möglichkeit, uns derselben würdig zu machen, erschrecken müssen, wenn sich uns selbige offenbaren.“ Am Abend des 31. März las er 5. Mose 5 und hörte an Rain: „Die Erde hat ihren Mund aufgetan, um das Blut Deines Bruders zu empfangen.“ Er hörte eine Stimme in der Tiefe seines Herzens ihm bezeugen, daß das Verstopfen des Ohrs gegen jenes Gotteszeugnis Rain unstat und flüchtig gemacht hatte. „Ich fühlte“, fährt er fort, „auf einmal mein Herz quillen, es ergoß sich in Tränen, und ich konnte es nicht länger meinem Gotte verhehlen, daß ich ein Brudermörder, der Brudermörder seines eingeborenen Sohnes war. Der Geist Gottes fuhr fort, ungeachtet des langen Widerstandes, den ich bisher gegen sein Zeugnis angewandt hatte, mir das Geheimnis der göttlichen Liebe und die Wohlthat des Glaubens an unsern gnädigen und einigigen Heiland immer mehr und mehr zu offenbaren.“

In Anknüpfung an dies tiefgehende Erlebnis Hamanns erklärt Diefelhoff in seiner Weise den späteren, gewaltigen Kampf Hamanns gegen die Feinde seines Königs mit den Worten: „Hamann sieht, wie die Menschheit ihren erstgeborenen Bruder, dessen Leben unter der Knechtschaft verborgen ist, mißachtet, zurückstößt und dafür die glänzend ausgestatteten Zeitmeinungen, Räuber und Mörder des wahren Lebens als persönliche Brüder umarmt.“ S. hat später öfter das Wort gebraucht, „Nisi perissem, perissem“ (wenn ich nicht zugrunde gegangen wäre, so wäre ich zugrunde gegangen), und ebenso das Wort von der „Höllenfahrt der Selbsterkenntnis“, welches fälschlich Tholuck zugeschrieben wird. Eben in dieser Höllenfahrt der Selbsterkenntnis waren ihm die Schleier zerrissen, die ihm vorher noch die Bibel und sein eigenes Leben verhüllten. Und nachdem sie einmal zerrissen waren, war ihm auch die Herrlichkeit Jesu Christi entdeckt. Er hat sein besonderes Erlebnis nicht zu einem Maßstab für andere gemacht, aber von nun ab mit sieghaftem Blick in all die Wirrungen seiner Zeit hinein, erkannte ihre Götter, vor allem die Selbstherrlichkeit der Vernunft, als das, was sie sind, als stumme Götzen, und wurde nicht müde, sie in ihrer Richtigkeit aufzuweisen und seinem König zu Füßen zu legen. In den Gedanken über seinen Lebenslauf hat er mit rücksichtsloser Wahrhaftigkeit, die an Augustins Konfessionen erinnert, sich selber preisgegeben, um von nun an ebenso unerbittlich wie gegen sich selber auch gegen alle Lüge, auch der größten seiner Zeit, selbst Rant nicht ausgenommen, kämpfen zu können.

Die Aufzeichnungen, die er noch während seines Londoner Aufenthaltes in den „Biblischen Betrachtungen“ sich beim Lesen des göttlichen Wortes gemacht hat, zeigen die neue Energie, mit welcher dieser starke Geist nun alle Kräfte darauf verwandte, das neugefundene Leben im Wort zu entdecken. Er sagt darüber: „Ich schließe mit einem Beweise meiner eigenen Erfahrung, in einem herzlichen und aufrichtigen Dank Gottes für sein seligmachendes Wort, das ich geprüft gefunden, als das einzige Licht, nicht nur zu Gott zu kommen, sondern auch uns selbst zu kennen, als das teuerste Geschenk der göttlichen Gnade, das die ganze Natur und alle ihre Schätze so weit übertrifft, als unser unsterblicher Geist den Keim des Fleisches und Blutes; als die erstaunlichste und verehrungswürdigste Offenbarung der Gottheit, im Himmeln, auf der Erde und in der Hölle, von Gottes Natur, Eigenschaften, großem, überschwenglichem Willen, hauptsächlich gegen uns elende Menschen, voll der wichtigsten Entdeckungen durch den Lauf aller Zeiten bis in die Ewigkeit; als das einzige Brot und Manna unserer Seelen, dessen ein Christ weniger entbehren kann, als der irdische Mensch seiner täglichen Notdurft und Unterhalts — ja ich bekenne, daß dieses Wort Gottes eben so große Wunder an der Seele eines frommen Christen, er mag einfältig oder gelehrt sein, tut, als diejenigen, die in demselben erzählt werden; daß also der Verstand dieses Buchs und der Glaube an den Inhalt desselben durch nichts anderes zu erreichen ist, als durch denselben Geist, der die Verfasser desselben getrieben; daß seine unaussprechlichen Seufzer, die er in unseren Herzen schafft, mit den ausdrücklichen Bildern einer Natur sind, die in der Heiligen Schrift mit einem größeren Reichtum als aller Same der ganzen Natur und ihrer Reiche aufgeschüttet sind.“ Dabei weiß er mit erstaunlicher Freiheit, die den Gläubigen seiner Zeit und noch späterhin fern gewesen ist, das göttliche Leben in der Schrift von der Knechtschaft der Form zu unterscheiden. Berühmt geworden ist Hamanns Satz: „Jede biblische Geschichte ist eine Weissagung, die durch alle Jahrhunderte und in der Seele jedes Menschen erfüllt wird. Jede Geschichte trägt das Ebenbild des Menschen, einen Leib, der Erde und Asche und nichtig ist, den sinnlichen Buchstaben; aber auch eine Seele, den Hauch Gottes; das Leben und das Licht, das im Dunkeln scheint, und von der Dunkelheit nicht begriffen werden kann. Der Geist Gottes in seinem Wort offenbart sich wie das Selbständige — in Knechtschaft, oft Fleisch — und wohnt unter uns voll Gnade und Wahrheit.“ An anderer Stelle sagt er: „Es gehört zur Einheit der göttlichen Offenbarung, daß der Geist Gottes durch den Menschengriffel der heiligen Männer, die von ihm getrieben worden, sich ebenso erniedrigt und seiner Majestät entäußert, als der Sohn Gottes durch die Knechtschaft, und wie die ganze Schöpfung ein Werk der höchsten Demut ist. Den alleinweisen Gott in der Natur bloß bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Beleidigung mit dem Schimpf, dem man einem vernünftigen Manne erweist, dessen Wert nach seinem Rode der Pöbel schätzt. Wenn also die göttliche Schreiberart auch das alberne — das leichte — das unedle erwähnt, um die Stärke und Ingenuität aller Profanscribenten zu beschämen: so gehören freilich erleuchtete, begeisterte, mit Eifer-

sucht gewaffnete Augen eines Freundes, eines Vertrauten, eines Liebhabers dazu, in solcher Verkleidung die Strahlen himmlischer Herrlichkeit zu erkennen." Zum 2. Johannesbrief merkt er an: „Johannes nennt Wahrheit, was andere Apostel Evangelium, die Predigt Jesu, den Glauben an ihn usw. nennen. Man sieht hieraus, daß die Wahrheit der Lehre nicht auf Worten, auf Formeln, sondern auf dem Geiste, dem Sinne, den Begriffen beruht; wenn diese mit Gottes Wort übereinstimmen, so kann man jedem seine Ausdrücke lassen. Liebe selbst hat öfters den Begriff des Glaubens, und ist nichts, als ein tätiger Glaube der Odem oder das Leben des Glaubens.“

Von der Offenbarung Gottes in der Schrift aus sieht er nun den ganzen Umfang des Lebens, das Gott in der Schöpfung geschenkt hat, erleuchtet und verständlich gemacht. „Natur und Geschichte sind ihm die zwei großen Kommentarii des göttlichen Wortes und dieses hingegen der einzige Schlüssel, uns eine Erkenntnis des Lebens zu eröffnen.“ Die Natur ist ein Gleichnis des Menschenlebens. „Alle Werke Gottes sind Zeichen und Ausdrücke seiner Eigenschaften; und so, scheint es, ist die ganze körperliche Natur ein Ausdruck, ein Gleichnis der Geisterwelt. Alle endliche Geschöpfe sind nur im Stande, die Wahrheit und das Wesen der Dinge in Gleichnissen zu sehen.“ „Alle Bedürfnisse des menschlichen Lebens und der menschlichen Natur sind sich einander ähnlich; sie sind Rundschafter, die uns ein entfernteres Land entdecken sollen.“ Aber auch die Menschheitsgeschichte ist ihm ein Wegweiser zur Erkenntnis der Taten Gottes. „Wer erstaunt nicht“, so sagt er, „wenn die größten Völker der Erde in ihren Kriegen und Eroberungen, in ihren

Siegen und Vermüstungen zu nichts als Propheten unsichtbarer Dinge, zu einem Puppenspiel der göttlichen Vorsehung gedient haben, um sich den Gläubigen durch diese Zeichen zu offenbaren!“ In ganz ähnlicher Weise versteht er in der Pädagogik, ebenso in der schönen Literatur bewußte oder unbewußte Hinweise auf das eine Zentrum zu finden, welches bei ihm alles andere beherrscht. Sagt er doch kühn: „Es ist eher möglich, ohne Herz und Kopf zu leben, als ohne Jesum. Er ist das Haupt unserer Natur und aller unserer Kräfte und die Quelle der Bewegung, die so wenig in einem Christen stille stehen kann, als der Puls in einem lebenden Menschen. Der Christ allein aber ist ein lebender Mensch, weil er in Gott und mit Gott lebt, bewegt und da ist, ja für Gott.“ Hamann hat kein Buch geschrieben, das ein System seiner Gedankenwelt darstellt. Seine Schriften sind meist Gelegenheitschriften, Antworten auf oft sehr unbedeutende literarische Erzeugnisse seiner Zeit. Hierfür nur eine Probe. Ein Rektor Damm hatte in seinen „Betrachtungen über die Religion“ folgende Bemerkung gemacht: „Man betrachte in unserer deutschen Orthographie denselben Buchstaben h, der nie ausgesprochen, sondern von unausgesprochenen Schreibern zwischen die Silben eingeschoben wird und wende diese Betrachtung an auf die sogenannte Orthographie... Indem wir unsern deutschen Köpfen nicht einmal ein unnützes h abgewinnen können, wie wollten wir solchen einen ungegründeten Glaubens-Artikel nennen können?“ Diese Bemerkung veranlaßt Hamann zu der geistprühenden Schrift: Neue Apologie des Buchstaben h. Er zeigt darin, daß der Buchstabe h auch in der Orthographie unentbehrlich

sei. Sein eigentlicher Zweck aber ist, die rationalistische Vernünftigkeit zu züchtigen, welche den Hauch Gottes in der Schrift, den Heiligen Geist, der ihr Wesen ist, gänzlich übersehen kann.

„Hamanns Philosophie“, sagt, Dissenhoff, „ist sein Christentum und sein Christentum echte Philosophie.“ Nach einer solchen Einheit der Gottes- und Weltanschauung verlangt unser Geschlecht mehr denn je. Hamann kann ihm noch heute ein Wegweiser werden. Er ist noch längst nicht ausgeschöpft. Wer sich an ihn heranwagt, muß allerdings die Dunkelheit, die sein Stil vielfach hat, in Kauf nehmen. Aber dem Suchenden wird dann auch oft die überraschte Freude des Findens geschenkt und vielleicht helfen uns die starken Geister unserer Zeit noch zu einem Kommentar zu Hamann, der ihn dann für einen größeren Kreis lesbar macht.

Ueber seinen Lebenslauf ist kurz nur noch zu sagen, daß dieses Leben nach außen hin in äußerster Enge verlief. Von London zurückgekehrt versuchte er nach einigen Jahren der Muße im Hause seines kranken Vaters sich als Kopist sein Brot zu verdienen. Später wurde er Schreiber und Uebersetzer bei der Accisebehörde in Königsberg, schließlich Packhofverwalter. Wahrlich ein Pegasus im Joch. Aber auch die Presse dieses Jochs hat dazu dienen müssen, die Früchte seines Geistes um so reifer zu gestalten. Schließlich nahm sich ein reicher Freund, Franz Buchholz, seiner dürftigen Umstände an. Durch die Freundschaft der Fürstin Gallizin wurden seine letzten Lebensstage erhellt. Er starb in Münster am 20. Juni 1788.

Aus der Welt des Judentums.

Aus Palästina.

Im April tagte in Bombay (Indien) eine viertägige Konferenz der Allindischen Muselmanischen Liga. Dieselbe forderte nichts weniger als die sofortige Zurückziehung der Balfour-Erklärung und damit das Aufheben des Mandats Englands über Palästina. Auch wurde allgemein betont, daß sich die arabische Welt dem widersetze, daß der Besitzstand an der Klagemauer zu Jerusalem eine Aenderung erfahre.

Im Mai fanden in London Verhandlungen zwischen der palästinensisch-arabischen Abordnung und der englischen Regierung statt. Bereits am 13. d. M. wurden sie von der ersteren abgebrochen; in einer Erklärung an die Presse teilte sie mit, daß sie folgende Forderungen an England gestellt habe: 1. Es solle die Einwanderung der Juden nach Palästina eingestellt werden; 2. der Besitzstand der Araber in Palästina solle, da er sehr knapp sei, für unveräußerlich erklärt werden; 3. eine Regierung solle auf demokratischer Grundlage gebildet werden, an welcher die Bewohner des Landes im Verhältnis ihrer Seelenzahl beteiligt sein sollten.

Der Bericht der Untersuchungskommission über die Palästina-Unruhen wurde am Montag, den 31. März, dem englischen Parlament vom Kolonialamt vorgelegt, und in der Unterhaus-Sitzung vom Donnerstagnachmittag antwortete der Premierminister Mac Donald auf die vom Führer der Opposition, Mr. Baldwin, in der Montag-Sitzung gestellte Anfrage bezüglich des Berichtes der Shaw-Kommission:

„Die Regierung wird fortfahren, Palästina im Einklang mit den Bestimmungen des Mandates, das Großbritannien vom Völkerbund übertragen wurde, zu verwalten. Das ist eine internationale Verpflichtung, und es kann keine Rede davon sein, daß wir davon zurücktreten. Nach den Bestimmungen des Mandats ist die Regierung verantwortlich für die Förderung der Errichtung eines jüdischen Nationalheims in Palästina, wobei klar verstanden werden soll, daß nichts geschehen darf, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der bestehenden nichtjüdischen Gemeinschaften oder die Rechte der Juden in anderen Ländern beeinträchtigen könnte. Hierin ist eine doppelte Verpflichtung eingeschlossen: einerseits gegenüber dem jüdischen Volk, andererseits gegenüber der nichtjüdischen Bevölkerung Palästinas. Die Regierung ist fest entschlossen, in gleichem Maße beiden Teilen der Bevölkerung Palästinas in gleicher Weise Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dies ist eine Pflicht, der sich die Regierung nicht entziehen wird und bei deren Erfüllung sie alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel anwenden wird. Der Bericht der Shaw-Kommission deckt ein weites Feld, und die Regierung ist mit seinem Studium beschäftigt. Die Kommission war eingesetzt, um die unmittelbaren Ursachen der beklagenswerten August-Unruhen zu untersuchen und Mittel vorzuschlagen, die eine Wiederholung verhindern. Zudem die Kommission sich treulich bemühte, ihre Richtlinien zu befolgen, muß sie es schwierig gefunden haben, eine starre Grenzlinie zu ziehen. Die Regierung steht in Beratung mit den interessierten Beteiligten. Ich möchte keinen Zweifel daran lassen, daß meine Erklärung, künftigen Zwischenfällen vorzubeugen, die sofortige Vorseorge für die notwendigen Polizeikräfte in sich schließt, um unter den gegebenen Umständen den bürgerlichen Frieden in Palästina sicherzustellen.“

Die allgemeine Lage ist von Monat zu Monat ruhiger geworden, auch die Boykottbewegung hat so gut wie ganz aufgehört. Natürlich ist das Gutachten der Untersuchungskommission, das die Regierung von jeglicher Schuld freispricht und die Schuld im übrigen auf die arabische und jüdische Seite ziemlich gleichmäßig verteilt, auf das lebhafteste besprochen und angegriffen worden. Die arabische Delegation, die unter der Führung des Großmufti nach London gegangen ist, um an leitender Stelle die arabischen Forderungen geltend zu machen, hat ihr Haupt-

ziel, die Bewilligung eines auf demokratischer Grundlage aufgebauten Parlaments, nicht erreicht. Wohl hat aber die Regierung, anscheinend um den Arabern gegenüber den guten Willen zu zeigen, eine vorläufige Einschränkung der jüdischen Einwanderung verfügt und endgültige Maßnahmen von dem Ergebnis der Untersuchungsreise eines englischen Sachverständigen, Sir John S. Simpson, abhängig gemacht. Die Juden Palästinas antworteten darauf mit einem Pressesturm und einem halbtagigen Proteststreik am 22. Mai. Sechs Tage vorher hatten auch die Araber einen Tag allgemeiner Arbeitsruhe, der aber nicht, wie man erst annahm, mit dem Mißerfolg der Londoner Delegation zusammenhing, sondern einen jom salafin, einen palästinensischen Nationaltag, darstellen sollte, zu dem die Anregung von den Mohammedanern Judais ausgegangen ist. Indessen ist alles ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen.

Die Bevölkerung in Palästina beträgt nach der letzten Schätzung im Jahre 1929: 557 649 Mohammedaner, 149 554 Juden, 78 463 Christen und 8850 Angehörige anderer Völkerstämme. Die jüdische Bevölkerung beträgt demnach 20 Proz. der Gesamtbevölkerung. Von den jüdischen Einwanderern stammen 40 Proz. aus Polen, 27 Proz. aus Rußland, 6,5 Proz. vom Balkan, 1,3 Proz. aus Nordamerika, 1 Proz. aus Deutschland. Die Einwanderung ist zum Stillstand gekommen. Von dem anbaufähigen Boden des Landes sind 11 Proz. in jüdischem Besitz. Es gibt jetzt in Palästina zwei hebräische Zeitungen, die zweimal täglich erscheinen.

Umsiedlung des jüdischen Volkes.

Im Weltwirtschaftlichen Archiv Juli 1929 gibt Jakob Lestschinsky im Rahmen einer größeren Abhandlung, betitelt „Die Umsiedlung und Umschichtung des jüdischen Volkes im Laufe des letzten Jahrhunderts“ sehr interessante, auf zahlreichen deutschen und ausländischen Quellen beruhende Übersichten über die Verteilung der Juden auf Erdbteile, Länder und Städte. Aus dem israelitischen Familienblatt, sowie dem Missionsblatt des Weltdeutschen Vereins für Israel entnehmen wir folgende Aufstellungen:

Von den im Jahre 1925 in Europa wohnhaften 9,295 Millionen Juden leben die meisten, nämlich 7,618 Millionen, in Osteuropa. Davon entfallen allein auf die Ukraine, Sowjetrußland (U. d. S. S. R.) und Bessarabien (das heute einen Teil des Rumänien bildet) zusammen 2,150 Millionen. Rongreßpolen zählt 1,475 Millionen, Litauen und Weißrußland 1,2 Millionen Juden. In Ungarn wohnen 983 000, in Galizien 740 000, in Rumänien 300 000 und in der Bukowina 120 000. Unter den westeuropäischen Ländern beansprucht das Deutsche Reich mit 564 000 jüdischen Seelen den ersten Platz. Es folgen Böhmen, Mähren und Niederösterreich mit insgesamt 375 000, Großbritannien ohne Schottland mit 300 000, Frankreich mit 165 000 (davon allein nahezu ein Viertel in Elsaß-Lothringen), Holland mit 120 000, Belgien mit 60 000, Italien mit 46 000 und die Schweiz mit 22 000 Juden. Den über neun Millionen Juden kann Amerika nur 4,37 Millionen gegenüberstellen, während in Asien nur 662 000, in Afrika 448 000 und in Australien 25 000 Juden ansässig sind.

Auf der ganzen Welt gab es also etwa 14,8 Millionen Juden; davon lebten 62,8 Proz. in unserm Erdteil, 29,5 Proz. in Amerika, 4,5 Prozent in Asien, 3 Prozent in Afrika und 0,2 Prozent in Australien. Während sich die Prozentsätze in den drei zuletzt genannten Erdteilen seit 1900 kaum geändert haben, sind in Europa und Amerika starke Verschiebungen festzustellen. Lebten 1900 in Europa noch 82 Prozent und in Amerika 11,1 Prozent aller Juden, so hat sich 1925 das Verhältnis, wie das ein Vergleich mit den oben angeführten Relativzahlen ergibt, zumeinsten Europas und zugunsten Amerikas verändert. Anzueigen ist eine Gegenüberstellung des jüdischen und des christlichen Bevölkerungsanteils an der Gesamtbevölkerung der Großstädte (d. h. Städte mit mehr als einer

Million Einwohner) und der großen Städte (d. h. Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern). In beiden Fällen schlagen die Juden den Rekord: durchschnittlich 23 Prozent der im Jahre 1925 lebenden jüdischen Gesamtbevölkerung wohnte in Großstädten, durchschnittlich 45 Prozent in großen Städten. Für die Nichtjuden lauten die entsprechenden Ziffern in England 18 bzw. 40, in den U. S. A. 12 bzw. 27,3, in Deutschland 8,0 bzw. 26,7, in Polen 7,0 bzw. 7,0 und in Rußland 2,5 bzw. 6,5. Lestschinsky sagt daher mit Recht, die Juden seien das großstädtischste und konzentrierteste Volk, sie hätten sich in den größten Städten der Welt, in den „Nervenzentren“ des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens der Jetztzeit zusammengeschlossen.

In welchen Städten wohnen die absolut (also nicht im Vergleich zur Gesamtbevölkerung) meisten Juden? (Diese Statistik stützt sich teils auf Zählungen, die in den Jahren 1920—1927 vorgenommen wurden, teils auf bloße Schätzungen; dennoch gibt uns die Aufstellung hinreichende Anhaltspunkte.) Die unweigerlich zahlreichsten Juden gibt es in New York, nämlich nicht weniger als 1,75 Millionen. Zwischen New York und der nächst jüdischsten Stadt, Chicago (mit 325 000), klafft eine Differenz von fast anderthalb Millionen. Dann folgen Warschau mit 322 000, Philadelphia mit 275 000, Budapest mit 212 700, Wien mit 201 500 und London mit 200 000. Paris zählt nur halb soviel jüdische Mitbürger wie London. Das große Berlin mit seinen 172 000 (nach anderer Version allerdings ca. 224 000!) D. Red.) Juden hat nur 16 000 Juden mehr als das viel kleinere polnische Lodz. In Moskau wohnen 9000 Juden weniger als in dem nur ein Viertel so großen Kiew (140 000 Juden). Jaffa zählt soviel Juden wie Bukarest und St. Louis (50 000), Jerusalem 3000 mehr als Krakau (45 000). 20 000 Juden gibt es sowohl in den Unionsstädten New Haven, Milwaukee, Hartford und Buffalo als auch in Brüssel und der Stadt Algier, in dem besarabischen Orte Botoschani und in Tiflis im Kaukasus.“ Fast ein Drittel aller Juden lebt in den 15 größten Städten der Kulturwelt!

Bedeutend lehrreicher für den jüdischen Bevölkerungsstatistiker und -politiker sind aber die Relativ-, die Vergleichszahlen, d. h. die Zahlen, die den Anteil der jüdischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung einer Stadt dem Anteil der christlichen gegenüberstellen. Da steht keineswegs New York an der Spitze! Zuvorberst rangieren vielmehr die polnischen Städte Pinsk (74,6 Prozent) und Romno (71,2 Prozent), sowie der bei uns wohl fast unbekannte ukrainische Ort Berditschew (65,1 Prozent). Dann folgen unmittelbar Jaffa mit 62,5 Prozent Juden, Bendin in Polen mit 62,1 Prozent, Jerusalem und Baitin (Bessarabien) mit je 60 Prozent. Ueber die Hälfte jüdischer Einwohner haben dann nur noch Botoschani, Uman (Ukraine), Grodno (Polen), Kremenschug (Ukraine), die Stadt Tripolis (Nordafrika), Brest-Litowsk (Polen) und Bjeleostok (Polen). Von den weiter oben genannten Städten mit absolut zahlreicher jüdischer Bevölkerung macht die israelitische Einwohnerschaft New Yorks nur 29,8 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Die entsprechenden Zahlen lauten für Chicago 10,8, für Warschau 32,5, für Philadelphia 13,9, für Budapest 22,9, für Wien 10,8, London 2,7, Berlin 4,3 (für Lodz aber 34,5), für Moskau 6,5 (für Kiew aber 27,3), für Jaffa, wie schon angegeben, 62,5 (für Bukarest aber 14,3), für Jerusalem, wie schon angegeben, 60,0 (für Krakau aber 24,6).

Ueber das Wachstum der größten jüdischen Gemeinden in Deutschland unterrichtet eine besondere Tabelle. Wohnen 1825 in Berlin nur 4100 Juden, so waren es 100 Jahre später schon 172 000 oder gar 224 000. Gab es 1823 in Frankfurt am Main nur 4500 Juden, so schwoll ihre Zahl bis 1925 auf 29 400 an. In Breslau stieg die jüdische Einwohnerzahl von 4400 auf 23 200, in Hamburg von 7000 im Jahre 1814 auf 18 700 im Jahre 1925, in Köln von 100 Juden im Jahre 1808 auf 16 100 im Jahre 1925, in Wien von 1000 auf 201 500 Juden. Die Zahl 10 000

wurde in Deutschland a. M. und Eine auffallende Bevölkerungszunahme der jüdischen Bevölkerung in den letzten Jahren ist in Philadelphia, Detroit von 2000 auf 65 000, Lestschinsky hat eines Zehntel Millionen zählend, wiewohl hat, 1½ mal so stark Europas. Die jüdische Bevölkerung 1925:

Westeuropa
Osteuropa
Amerika
Asien
Afrika
Australien

Die Zerkleinerung der jüdischen Bevölkerung ist so wie sie in beiden Hälften leicht erkennen, seinen besondern bewahrt hat, die sie zu erkennen als je, und in Zahl in höherer kleiner Ueb-

Statistik
Juden in D
Millionen in
Rumänien.
Juden in E
kommen den
im dritten
und Weiß-R
deres Merk
Art deutsch
Worten. D
andern Rän
ausgewand
punkte bild
Europa.

In Ost-E
und Mithn
sie die Aut
mende mün
den sie sich
Frömmigke
Israel Va
migkeit, di
Begeisteru
findet. Di
trochene, d
binner. Die
arbeit; das
große Ueb
gleichwert
Erkenntnis
des Talmu
krate ver
ständiger
seiner Um
stark bem
druck zu
Liebe Gott
Freude an
daß die n
Verfolgung
sich griff
Der C
gelehrten
darin best
oder verb
dik“, den
ling vom
reichen A
Zaddikim
es verstan
geben, l
lichkeiten
wäre, all
durch ihr
Gesetze u
unternim
ber den J

Einen
Jemen,
15 000 g
nasim no
60 000, a
fanatische
ihnen nac
steht, un
Noten M

e rationalistische
Hauch Gottes in
desen ist, gänzlich
hoff, „ist sein
te Philosophie.“
nd Bestandsauf
un je. Samann
den. Er ist noch
ihn heranwagt,
Stil vielfach hat,
wird dann auch
s geschenkt und
unserer Zeit noch
n dann für einen

er noch zu sagen,
erster Enge ver-
er nach einigen
iken Waters sich
päter wurde er
eisedirektion in
t. Wahrlich ein
dieses Jochs hat
Geistes um so
sich ein reicher
in Umständen an.
in wurden seine
Minister am 20.
Bism.

die (d. h. Städte
n beiden Fällen
schnittlich 23 Pro-
schen Gesamt-
schnittlich 45
uchjuden lauten
bzw. 40, in den
0 bzw. 26,7, in
bzw. 6,5. Letz-
feien das große
hätten sich in
„Nervenknoten“
kulturellen Lebens

ut (also nicht im
n Juden? Diese
ie in den Jahren
auf bloße Schät-
hinreichende
reichtsten Juden
er als 1,75 Mil-

st jüdenreichsten
e Differenz von
n Warschau mit
peft mit 212.700,
000. Paris zählt
e London. Das
anderer Version
hat nur 16.000
ische Lodz. In
in dem nur ein
n). Jaffa zählt
s (50.000), Jeru-
0000 Juden gibt
en, Milwaukee,
l und der Stadt
toschani und in
er Juden lebt in

n Bevölkerungs-
elativ, die Ver-
teil der jüdischen
ast einer Stadt
ellen. Da steht
worderft rangie-
r (74,6 Prozent)
ei uns wohl fast
(65,1 Prozent).
Prozent Juden,
alem und Baltin
die Hälfte jüdi-
otoschani, Uman
sk (Polen) und
oben genannten
er Bevölkerung
Newyork nur
s. Die entspre-
s, für Warschau
22,9, für Wien
aber 34,5, für
Jaffa, wie schon
für Jerusalem,
aber 24,6).

ischen Gemeinden
Tabelle. Wohn-
en es 100 Jahre
Gab es 1823 in
schon ihre Zahl
stieg die jüdische
n Hamburg von
e 1925, in Köln
im Jahre 1925.
Die Zahl 10.000

wurde in Deutschland erst etwa im Jahre 1850 von Frank-
furt a. M. und Hamburg erreicht.

Eine auffallend schnelle Zunahme der jüdischen Be-
völkerung zeigen auch amerikanische Großstädte. Im
ersten Viertel unseres Jahrhunderts ist die jüdische Ein-
wohnerschaft Newyorks von 500.000 auf 1.750.000 ge-
stiegen. In Chicago nahm sie in demselben Zeitraum um
mehr als das Fünffache, nämlich von 60.000 auf 325.000
zu, in Philadelphia stieg sie von 75.000 auf 275.000, in
Detroit von 10.000 auf 75.000, in Los Angeles (!) von
2000 auf 65.000.

Leffschinsky führt weiter aus, daß sich die Juden inner-
halb eines Zeitraumes von 100 Jahren aus einem 3 Mil-
lionen zählenden Volk zu einem 15-Millionen-Volk ent-
wickelt hat, das über die ganze Erde hin in über 60 Staa-
ten verbreitet ist. Von 1825—1925 ist das jüdische Volk
1½ mal so stark gewachsen wie die übrige Bevölkerung
Europas. Nachstehende Zahlen geben eine Uebersicht über
die jüdische Bevölkerung der Welt vom Jahr 1825 und
1925:

	1825:	1925:
	(in 1000) (in Proz.)	(in 1000) (in Proz.)
Westeuropa	458 14,0	1677 11,3
Osteuropa	1272 69,3	9295 51,3
Amerika	10 0,3	4370 29,5
Asien	300 9,1	662 4,5
Afrika	240 7,3	448 3,0
Australien	1 0,0	25 0,2

Typen im jüdischen Volk.

Die Zerstreuung der Juden über die weite Welt ist
einzig dastehend in der Geschichte. Kein anderes Volk ist
so wie sie über die ganze Erdoberfläche zerstreut. Auf
beiden Halbkugeln ist der Jude zu finden und überall
leicht erkennbar, weil er durch die Zeitalter hindurch
seinen besonderen Rassestypus und seine Gesichtsbildung
bewahrt hat. Trotz unsagbarer Leiden und Verfolgungen,
die sie zu erdulden hatten, sind die Juden jetzt zahlreicher
als je, und besonders in christlichen Ländern hat sich ihre
Zahl in höchst auffällender Weise vermehrt. Hier ein
kleiner Ueberblick über ihre verschiedenen Typen.

a) Askenasim.

Statistiken zufolge findet man die größte Menge der
Juden in Ost-Europa: gegen 3¼ Millionen in Polen, 3
Millionen in Sowjet-Gebieten und über eine Million in
Rumänien. Diese Juden (ebenso wie die meisten der
Juden in Europa und Amerika) sind Askenasim. Nach-
kommen der aus Deutschland vertriebenen Juden, die sich
im dritten und vierten Jahrhundert in Polen, Litauen
und Weiß-Rußland niedergelassen haben. Deren beson-
deres Merkmal ist, daß sie alle „jiddisch“ sprechen, eine
Art deutsch, vermischt mit hebräischen und slawonischen
Worten. Die meisten der in den letzten 50 Jahren nach
andern Ländern, besonders nach den Vereinigten Staaten
ausgewanderten Juden, die dort neue jüdische Mittel-
punkte bildeten, sind Askenasim und kommen aus Ost-
Europa.

In Ost-Europa teilen sich die Askenasim in Chassidim
und Mithnagdim. Beide sind streng rechtgläubig, so daß
sie die Autorität des Talmud und das von ihm herstan-
nende mündliche Gesetz anerkennen. Hierin unterschei-
den sie sich: die Chassidim haben eine besondere Form von
Frömmigkeit, die im achtzehnten Jahrhundert durch
Israel Ba'al Schem Tob eingeführt wurde, eine Fröm-
migkeit, die in allerlei Gemütsbewegung, Mystizismus,
Begeisterung und einer Art Optimismus ihren Ausdruck
findet. Diese Bewegung entstand als Protest gegen die
trockene, düstere und übertriebene Frömmigkeit der Rab-
bener. Die letztere war berühmt durch ihre Verstandes-
arbeit; das Studium des Talmud wurde als höchste reli-
giöse Übung angesehen und die talmudische Schulung als
gleichwertig mit Religion. Das einfache Volk, dem es an
Erkenntnis fehlte, und das zu arm war, sich dem Studium
des Talmud zu widmen, wurde von der gelehrten Aristok-
ratie verachtet und sehr beiseite gesetzt. Es lebte in be-
ständiger Furcht vor dem Tage des Gerichts und war sich
seiner Unwürdigkeit im Vergleich zu den geschulten Juden
stark bewußt. Die Chassidim dagegen begannen Nach-
druck zu legen auf das Gebet, das aus einem mit der
Liebe Gottes erfüllten Herzen kommt; sie lehrten, daß die
Freude an Gott die höchste Tugend sei. Kein Wunder,
daß die neue Bewegung trotz bitterem Widerspruch und
Verfolgung von seiten der gegnerischen Mithnagdim um
sich griff wie Feuer.

Der Chassid nimmt als geistlichen Führer nicht den
gelehrten Rabbiner der Gemeinde, dessen Hauptpflicht
darin besteht, über reine oder unreine, gesetzlich erlaubte
oder verbotene Dinge zu entscheiden, sondern den „Zad-
dik“, den Gerechten, der entweder ein direkter Abkömmling
vom Gründer der Bewegung oder einer seiner zahl-
reichen Anhänger ist. In Polen gibt es viele solcher
Zaddikim mit sehr großem Anhang, und zwar haben sie
es verstanden, sich mit einem geheimnisvollen Schleier zu
umgeben, so daß ihre Jünger sie als halbgöttliche Persön-
lichkeiten betrachten, als solche, denen die Macht verliehen
wäre, allerlei Wunderbares auszuführen, die Gottheit
durch ihr Gebet zu beeinflussen und sogar die göttlichen
Gesetze und Entscheidungen abzuändern. Ein Chassid
unternimmt nichts Weltliches oder Religiöses, ohne vor-
her den Zaddik um Rat zu fragen.

b) Die Yemenite-Juden.

Einen ganz besonderen Typ tragen die Juden, die in
Yemen, Süd-Arabien, wohnen, wo es noch ungefähr
15.000 gibt. Im Äußern gleichen sie weder den Aske-
nasim noch den Sephardim. Im Jahre 1898 gab es gegen
60.000, aber die Bedrückungen und Verfolgungen der
fanatischen Araber samt dem Hunger ließen viele von
ihnen nach Aden auswandern, das unter britischer Schutze
steht, und nach der italienischen Kolonie Eritrea am
Roten Meer. Vor ungefähr 30 Jahren gingen sie an, sich

in Palästina niederzulassen, und in den letzten Jahren vor
dem Kriege kamen ungefähr tausend jährlich dort an.
Es sind tüchtige Arbeiter; in ihrem Heimatlande sind sie
meist in Töpferwerkstätten beschäftigt.

c) Die Juden in Afrika und Asien.

Unter den Juden in Afrika und Asien findet man
viele ganz verschiedene Typen. Während in Nord-Afrika,
in den Städten am Mittelmeer entlang Sephardim
wohnen, die sich mit Juden, die vor ihnen dort gewohnt
hatten, vermischt haben, leben im Innern Afrikas größere
und kleinere Gruppen von Juden, die Jahrhunderte hin-
durch von der großen Masse des jüdischen Volkes abge-
schnitten waren. In Alexandria und Kairo gibt es Ge-
meinden von alten ägyptischen Juden, die gegen 5000
zählen. Ihre Muttersprache ist Arabisch. In den Oasen
der ganzen nordafrikanischen Sahara gibt es viele Juden
unter der sonst berberischen Bevölkerung. In der Oase
Bargla gibt es Juden, die schwarz sind wie Neger, aber
mit ausgesprochenen jüdischen Gesichtszügen. Nahe dabei
findet man jüdische Höhlenbewohner, die nach Tausenden
zählen. Auch im Sudan gibt es Juden, die dort noch vor
dem Einfall der mohammedanischen Araber wohnten.

Die Juden in Zentral-Asien, in Persien,
Buchara und im Kaukasus weisen besondere und sehr
interessante Typen auf. Besonders die kaukasischen Juden
sind in Kleidung und Haltung wie Kirgisen.

d) Die Juden in mohammedanischen Ländern
verglichen mit denen in christlichen Ländern.
Im allgemeinen kann man sagen, daß die Juden, die
in mohammedanischen Ländern wohnen, geistig und sogar
moralisch tiefer stehen als die in christlichen Ländern.
Vielweiberei ist bei den Juden noch im Gange in Yemen,
Nordafrika und Buchara, während sie unter christlichem
Einfluß bei den Juden in Europa schon vor Jahrhunderten
abgeschafft wurde. Keine Bewegungen von irgend wel-
cher Bedeutung — weder religiöse noch kulturelle — sind
von ihnen ausgegangen, noch haben sie irgend etwas
beigetragen zur Ausgestaltung des jüdischen Lebens.
Jahrhundertlang sind sie still stehen geblieben, und an
manchen Orten sind sie so gesunken, daß sie ihren un-
wissenden mohammedanischen Nachbarn ganz gleich ge-
worden sind. So ist also der Einfluß des Christentums
— direkt oder indirekt — auf die Juden in Europa nicht
unbedeutend gewesen. Die Reform-Bewegung war ein
Verfuch, die Kirche in der Form der Anbetung nachzu-
ahmen. Die Chassidim verbanden sogar ihre feierlichen,
gottesdienstlichen Gebräuche aller Wahrscheinlichkeit nach
dem deutschen Pietismus, oder wie die Ueberlieferung
meint, einer Bekanntschaft ihres Gründers mit einem
Repräsentanten der Brüdergemeine.

e) Juden von nicht- oder halb-jüdischer Herkunft.

1. Die Beny-Israel in Bombay in Indien
(ungefähr 15.000 an der Zahl). Es ist schwer, mit einiger
Sicherheit festzustellen, wieviel jüdisches Blut zur Zeit in
diesen Beny-Israel steckt. Im Äußern unterscheiden sie
sich wenig von ihren Nachbarn. Wenn sie wirklich echte
Juden waren, so behielten sie wenig Jüdisches bei, bis
gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts die sephardische
Art des Gottesdienstes bei ihnen eingeführt wurde.

2. Die schwarzen Juden von Cochin an der Ma-
labar-Küste (Indien) sind zweifellos Abkommen von
Skolaven, die durch weiße Juden gekauft und zum Juden-
tum bekehrt wurden. Sie besitzen zwei Synagogen als
Eigentum, haben aber keine Priester oder Leviten, so
daß sie bei Gelegenheiten, wo sie solche in der Synagoge
nötig haben, verarmte weiße Juden aus dem Stamme
Levi und der Familie Aaron anwerben. Ihre Zahl ist
ziemlich klein.

3. Die Fellachen oder Juden von Abessin-
nien. In Abessinien gibt es gegen 50.000 Juden, Fel-
lachen genannt, was Auswanderer bedeutet. Der Ur-
sprung der Fellachen ist ziemlich in Dunkel gehüllt. Aus
dem Umstand, daß der Messias bei ihnen unter dem
griechischen Namen Theodoros und der Sabbat unter dem
griechisch-griechischen „Sanbat“ bekannt ist, haben manche
vermutet, daß es Neger seien, die in aller Zeit durch
griechisch sprechende Juden von Alexandria zum Juden-
tum bekehrt worden seien. Das Hebräische kennen sie
nicht, besäßen auch nie ein hebräisches Buch; auch von
Mishna oder Talmud wissen sie nichts. Ihre Religion
gründet sich auf die fünf Bücher Mose, die sie in äthio-
pischer Uebersetzung kennen. Sie schlachten das Passah-
lamm und bringen andere Opfer dar. Auch unterscheiden
sie streng zwischen „rein“ und „unrein“. Von dem Unter-
schied zwischen Fleisch-Nahrung und Milch-Nahrung wissen
sie jedoch nichts. Sie waschen ihre Hände und verrichten
bestimmte Gebete vor der Mahlzeit.

f) Jüdische Sekten.

1. Die Karaiten. Die Sekte der Karaiten wurde
in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts in Baby-
lon gegründet und zwar von Anan, einem Bruder des
jüdischen Exarchen, der das politische Oberhaupt aller
Juden in Babylon war. Er brach mit dem Talmud und
der rabbinischen Ueberlieferung und gründete sein Juden-
tum einzig auf die Bibel; daher der Name der Sekte —
Karaiten, von Kara = heilige Schriften. Anans Motto
war: „Sucht in der Schrift“. Zuerst hatte die Sekte
großen Erfolg, so daß der Karaismus sich unter den
Juden in Ägypten, Palästina, Syrien, Babylonien und
Persien stark verbreitete. Aber dann erhoben sich mäch-
tige Gegner und brachten es fertig, daß sehr viele zum
rabbinischen Judentum zurückkehrten. Die Sekte besteht
noch, aber nimmt im Laufe der Zeit immer mehr ab.
Ihre Hauptstärke liegt jetzt in der Krim, auch kleine
Gemeinden in Südrußland sind noch da, ebenfalls drei
oder vier in Polen, eine in Kairo und eine in Palästina.
Man schätzt die Karaiten in aller Welt auf etwa 10.000.

2. „Abtrünnige“. Das ist der Name einer Sekte
von Krypto-Juden, Abkömmlinge der Jünger von Sab-

bathai Zevi, dem falschen Messias, der im Jahre 1666 auf-
trat. Der größte Teil von ihnen wohnt in Saloniki,
aber auch in Adrianopel gibt es eine kleine Gemeinde.
Nach außen hin sind sie Mohammedaner, aber im Ge-
heimen beobachten sie bestimmte jüdische Gebräuche, wo-
durch ihnen von den Türken der Beiname „Kether“ ge-
geben wurde. Sie selbst nennen sich die „Gläubigen“, „Bun-
desgenossen“ oder „Streiter“. Mehrere Tausend gehören
zu ihnen. Verschiedene Jungtürken, wie der Groß-Beyir
Taalat Pascha und der Finanzminister Djavid Bey traten
dieser Sekte bei.

3. Die Samariter, 4. die chinesischen Juden. Von
ersteren ist nur noch ein kleiner Ueberrest vorhanden,
während die chinesischen Juden jetzt ganz ausgestorben
sind. Nach dem „Zionsfreund“.

Einzelbilder aus dem Leben des Judentums.

1. Die Juden in Rußland.

Die Religionsverfolgung in Rußland trifft die Juden
in gleicher Weise wie die übrigen Russen, denn jede Reli-
gion wird von der Sowjetregierung als konterrevolutio-
när bezeichnet. Ein jüdisches Familienblatt behauptet
sogar, daß die Juden in Rußland viel härter als die
ganze nichtjüdische Bevölkerung verfolgt wird. „Mit
dem gleichen Edikt, mit dem hier jeder sechzigste Nicht-
jude geächtet wird, wird es jeder fünfte Jude“, da so viele
von ihnen in irgendeiner Weise Religionsdiener sind. Die
ärgersten Feinde der jüdischen Religion sind die jüdischen
Kommunisten; es ist die „Tsefeskia“, deren Mitglieder
mit besonderem Eifer jede Religionsausübung zu ver-
nichten trachten und selbst Eltern und Brüder zur Anzeige
bringen; religiöse Bücher werden beschlagnahmt, sogar
jede Beschaffung von Wagen zum Passahfest unmöglich
gemacht, und wer bei Ausübung irgendwelcher religiösen
Bräuche betroffen wird, erfährt schärfste Bestrafung.

Nach offizieller Feststellung wurden in den ersten acht
Monaten des Jahres 1929 rund 100 Synagogen geschlossen
bzw. in Arbeiterklubs verwandelt. Smolensk und andere
große Gemeinden besitzen zurzeit keine Synagogen. Eine
alte jüdische Frau im Städtchen Smolensk bei Minsk
wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie Kin-
dern die religiösen Segensprüche beibrachte, was als
gleichbedeutend mit der Unterhaltung eines geheimen
„Cheder“ (Bibelschule) angesehen wurde.

2. Amerika.

Die größte Judenstadt der Welt ist Newyork mit
ungefähr 1¼ Millionen Juden. Der jüdische Rabbiner
Isaak nimmt unter den Juden Newyorks eine angesehene
Stellung ein. Er ist nicht nur Leiter einer großen jüdi-
schen Gemeinde, sondern gibt auch eine volkstümliche
einflussreiche jüdische Zeitschrift heraus „Der amerika-
nische Hebräer“. Dieser Rabbiner hat jüngst in seiner
Schule das Neue Testament eingeführt. In seiner Zeit-
schrift rechtfertigt er seinen Schritt mit den Worten: „Die
Zeit ist gekommen, wo das Neue Testament nicht länger
ein verschlossenes Buch für die Juden sein darf. Bis vor
nicht langer Zeit war der Name Jesu Anathema unter
unserem Volk. Die Juden werden nie imstande sein,
ihre christlichen Mitbürger zu verstehen, bis sie wissen,
was das Neue Testament enthält, welches einen Wall von
Mißverständnissen unter ihnen aufrichtet.“

Was demgegenüber frommer Sinn der gesetzesstrengen
Juden immer noch um der Treue zum väterlichen Gesetz
willen zu tun bereit ist, zeigt die Judengemeinde von
Gerry im Staate Indiana in den Vereinigten Staaten.
Sie hat sich mit einem sonderbaren Ersuchen an die
großen jüdischen Blätter in Amerika gewandt. Sie bat
darum, daß man ihr eine Stadt namhaft mache, in wel-
cher sämtliche Juden den Sabbat, sowie die jüdischen
Feiertage durch strenge Enthaltung von jeder Arbeit hi-
ligen. In diesem Falle wäre die ganze Gemeinde bereit,
aus ihrem jetzigen Wohnort in diese Stadt überzusiedeln.
Zu diesem sonderbaren Verlangen fühlte sich diese Ge-
meinde deshalb gezwungen, weil in ihrer Stadt viele
Juden ihre Geschäfte am Sabbat offen hielten und darum
den Gesetzestrennen unter ihren Volksgenossen die Existenz
erschwerten.

3. Von der Jahrestagung des liberalen Judentums in Breslau.

Die liberalen Juden hielten ihre Jahrestagung in
diesem Jahre Anfangs Februar in Breslau. Für diese
Tagung war die Erkenntnis der Juden charakteristisch,
daß es verfehlt gewesen sei, sich nicht missionarisch betätigt
zu haben. Dies kam besonders bei dem Hauptvortrag von
Dr. Seligmann über das Thema „Judentum als Welt-
religion“ zum Ausdruck. Der Referent knüpfte unter
anderem an eine Rede an, die in den neunziger Jahren
der Sprachforscher Moses Müller in der Westminster Abtei
in London gehalten hat. Moses Müller rechnete die jü-
dische Religion unter die Glaubensgemeinschaften, die eine
Mission ablehnten. Die moderne Geschichtsforschung hat
jedoch die Irrigkeit dieser Auffassung erwiesen. Der Vor-
tragende erinnerte insbesondere an die Mission, die das
Judentum in der heidnischen Welt getrieben habe. Das
„Paulinische“ Christentum habe das Erbe der Mission
angetreten, wie überhaupt die meisten Juden das Chri-
stentum für ein paulinisches Produkt halten. Freilich
sei das Kind der jüdischen Mutter unähnlich gewesen. Er
schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Auch heute kann
das Judentum seinen Anspruch auf Weltgeltung nicht
aufgeben, wenn auch der Grundgedanke des Judentums
den Sieg in der religiösen Welt der gebildeten Menschheit
errungen hat.“ In der anschließenden Aussprache wandte
sich ein Redner gegen die Anschauung, daß das Judentum
Judentum umzäumenden Maßnahmen den Fortschritt des
Judentums gefördert hätten. „Ihnen sei es vielmehr vor-
nehmlich zu verdanken, daß das Christentum das Juden-
tum in seiner Missionskraft hätte überflügeln können.“

